

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Pädagogik II
Prof. Dr. Eckart Liebau
Bismarckstr. 1a
91054 Erlangen

30. April 2013

Forschung zur Kulturellen Bildung in Deutschland: Bestand und Perspektiven

Projektbericht



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Inhaltsverzeichnis

Personalia	3
Projektteam	3
Projektbeirat	4
Experteninterviews	4
Weitere beteiligte Expertinnen und Experten	4
Teil I: Fragestellung und Strategie des Projekts	5
Projektziel und Durchführungsstrategie	6
Verschlagwortungstaxonomie	8
Recherche	16
Teil II: Bestand: Darstellung und Interpretation ausgewählter Ergebnisse	20
Allgemeines	21
Die Entwicklung des Forschungsfeldes anhand seiner Periodika	24
Welche Künste werden beforscht? Häufigkeitsverteilung der erfassten Titel nach Künsten	25
Wer forscht? Forschungsbeiträge nach Bezugsdisziplinen	26
Forschungsbeiträge nach Fachpädagogiken/Fachdidaktiken	27
Wie stark werden formale, non-formale vs. informelle Bildungsbereiche beforscht?	28
Forschungsziele: Mit welchem Erkenntnisinteresse wird geforscht?	30
Forschungsperspektiven: Welche Gegenstände werden fokussiert?	32
Mit welchen Methodologien und Forschungsdesigns wird geforscht?	34
Gemeinsam beforschte Künste	37
III. Einschätzungen und Perspektiven	39
Große Entwicklungsdynamik und steigende Qualitätsstandards im Forschungsfeld Kulturelle Bildung	40
Forschungslücken und Entwicklungsnotwendigkeiten des Forschungsfeldes Kulturelle Bildung	41
Reichweite, Grenzen und Anschlussperspektiven	50
Anhang	52
Periodika nach Forschungsbereich und Entstehungsjahr	53
Stellungnahmen des Expertenbeirats	56

Personalia

1. Projektteam

Prof. Dr. Eckart Liebau, Univ. Erlangen-Nürnberg (Projektleitung)

Dr. Benjamin Jörissen, Univ. Erlangen-Nürnberg (operative Projektleitung)

Sylke Hartmann, Univ. Erlangen-Nürnberg (wiss. Mitarbeit)

Diana Lohwasser, Univ. Erlangen-Nürnberg (wiss. Mitarbeit)

Felix Werner, Univ. Erlangen-Nürnberg (wiss. Mitarbeit)

Dr. Leopold Klepacki, Univ. Erlangen-Nürnberg (Konzeption, Beratung)

Dr. Ernst Wagner, Univ. Erlangen-Nürnberg (Konzeption, Beratung)

Sabrina Jahn, Univ. Erlangen-Nürnberg (Stud. Hilfskraft)

Rebecca Reuter, Univ. Erlangen-Nürnberg (Stud. Hilfskraft)

Frederik Schelter, Univ. Erlangen-Nürnberg (Stud. Hilfskraft)

Externes Rechercheteam:

Dr. Ulaş Aktaş, Universität Koblenz-Landau

Katja Barufke, Tanzarchiv Leipzig

Jens Holze, Universität Magdeburg

Theresa Jacobs, Universität Leipzig

Sarah Kuschel, Universität Hildesheim

Nina Stoffers, Universität Leipzig

Wolfgang Ruge, Universität Magdeburg

2. Projektbeirat

Für den wissenschaftlichen Projektbeirat konnten gewonnen werden:

Prof. Dr. Johannes Bilstein (Kunstakademie Düsseldorf)

Prof. Dr. Jochen Kade (Univ. Frankfurt/M.)

Prof. Dr. Ulrike Kranefeld (Univ. Bielefeld)

Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser (Univ. Bremen)

Prof. Dr. Anette Noschka-Roos (TU München)

Prof. Dr. Georg Peez (Univ. Frankfurt/M.)

Prof. em. Dr. Christian Rittelmeyer (Univ. Göttingen).

3. Experteninterviews

Für ihre im Rahmen ausführlicher Telefoninterviews bereitwillig zur Verfügung gestellten Expertise danken wir Prof. Dr. Martin Baethge, Prof. Dr. Jürgen Baumert, Prof. Dr. Rudolf Tippelt, Prof. Dr. Susanne Keuchel, Dr. Renate Martini, Prof. Dr. Horst Weishaupt.

4. Weitere beteiligte Expertinnen und Experten

Eine Online-Umfrage unter den AutorInnen des Handbuchs Kulturelle Bildung ergab zahlreiche hilfreiche Literaturhinweise. Herzlichen Dank an: Tom Braun, Prof. Dr. Heiner Keupp, Prof. Dr. Burkhard Hill, Dr. Andreas Grünewald Steiger, Jovana Foik, Andreas Kohlmann, Jan Schmolling, Dr. Antje Klinge, Dr. Petra Missomelius, Prof. Dr. Gundel Mattenklott, Dr. Gabriele König, Gisela Winkler, Dr. Kim de Groot, Almuth Fricke, Gerhard Knecht, Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker, Dr. Ulf Otto, Dr. Tobias Fink, Dr. Claudia Fleischle-Braun, Dr. Dieter Rossmeissel, Ulrike Blumenreich, Michael Jahn, Marion Thuswald, Eva-Maria Gauß, Marie Beyeler und Prof. Dr. Oliver Scheytt.

Ein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Vanessa Reinwand-Weiss
für ihre tatkräftige Unterstützung!

Teil I: Fragestellung und Strategie des Projekts

1. Projektziel und Durchführungsstrategie

Es gehört zu den herausragenden Veränderungen im Kultur- und Bildungsbereich in Deutschland, dass der Kulturellen Bildung in Politik und Öffentlichkeit, in Alltag und Freizeit, in Bildung und Beruf seit etwa einem Jahrzehnt stetig zunehmende Bedeutung zugewachsen ist. Kulturelle Bildung verstehen wir dabei – etwa in Abgrenzung zu Politischer Bildung, Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Sportbildung oder anderen – als Bildung, in der der Zusammenhang von Wahrnehmung, Ausdruck, Darstellung und Gestaltung der Welt vorrangig unter ästhetischen Gesichtspunkten in Rezeption und Produktion zum Gegenstand wird. Kulturelle Bildung geschieht dabei in den drei großen Feldern der informellen, der non-formalen und der formalen Bildung. Dementsprechend sind Forschungen über alltagsästhetische, laienkünstlerische Vermittlungsbereiche ebenso angesprochen wie über professionell-künstlerische.¹

Die mit großer Emphase und häufig sehr starken Wirkungsbehauptungen geführte politische und öffentliche Debatte zur Förderung der Kulturellen Bildung stützt sich dabei auf teils plausible, teils weniger plausible Argumentationen. Besonders häufig werden z.B. die Transferwirkungen Kultureller Bildung - sei es für kognitive, sei es für soziale Kompetenzen - betont. Die jüngste Transferforschung hat indessen eindrücklich gezeigt, dass den verbreiteten starken Wirkungsbehauptungen in der Regel die wissenschaftliche Grundlage fehlt (BMBF-Studie „Macht Mozart schlau?“, Christian Rittelmeyer, Ellen Winner, OECD - CERJ). Umso wichtiger ist es, die Kulturelle Bildung theoretisch, konzeptionell und empirisch auf solide wissenschaftliche Grundlagen zu stellen, um so auch die Bildungschancen nachhaltig zu verbessern und dauerhaft die Teilhabechancen der Adressaten zu erhöhen.

Dieses Problem macht auf ein noch grundlegendes Defizit aufmerksam: In Deutschland ist die Forschungslandschaft zur Kulturellen Bildung insgesamt unterentwickelt. Es fehlt offensichtlich an einer hinreichend differenzierten, methodologisch gut fundierten und dementsprechend aussagekräftigen, öffentlich kommunizierten und zugänglichen wissenschaftlichen Basis, die auch eine evidenzbasierte

¹ Dieser Begriff Kultureller Bildung ist weiter als der Begriff der musisch-ästhetischen Bildung, der ausschließlich die Vermittlung der Künste fokussiert; mit seiner Konzentration auf die Vermittlung ist er aber zugleich enger als der Begriff der kulturellen Praxis, der alle möglichen kulturellen subjektiven Aneignungsformen umfasst.

Politik in den Feldern der Kulturellen Bildung auf plausible Weise fundieren kann. Zwar finden sich durchaus interessante Ansätze und Projekte in den verschiedenen wissenschaftlichen Feldern und Disziplinen; aber es fehlt eine breite, systematische Vermessung des Feldes, eine Landkarte, auf deren Grundlage eine Einschätzung der Potentiale und Defizite der deutschen Forschung zur Kulturellen Bildung überhaupt erst möglich würde.

Das Projekt zielt deshalb im ersten Schritt zunächst auf die Erstellung einer solchen Landkarte. Dabei geht es um eine Bestandserhebung der Forschungslandschaft, die für die wissenschaftliche, die politische und die praktische Entwicklung im Feld eine grundlegende Informations- und Orientierungsfunktion übernehmen kann. Dafür ist ein möglichst umfassender und systematisch strukturierter Überblick über Forschung bzw. Forschungsergebnisse im Bereich der Kulturellen Bildung erforderlich. Die Bestandserhebung orientiert sich an Forschungspublikationen. Im Rahmen der Auswertung von Zeitschriften, Reihen, einschlägigen Datenbanken und zentralen Handbüchern wurden Publikationsstrukturen erschlossen und insgesamt über 15.000 Titel gesichtet. Es wurde eine differenzierte Taxonomie entwickelt, die in eine Datenbank umgesetzt wurde, auf deren Basis eine flexible Auswertung erfolgen konnte.

Auf dieser Grundlage wurde im zweiten Projektschritt eine Potential- und Defizitanalyse für die weitere Entwicklung der Forschung zur Kulturellen Bildung in Deutschland erarbeitet. Hier geht es darum, strategisch bedeutsame Forschungsfelder und –perspektiven zu identifizieren und potentiell sinnvolle Entwicklungslinien aufzuzeigen.

2. Verschlagwortungstaxonomie

Die Verschlagwortungstaxonomie ist für das vorliegende Projekt von zentraler Bedeutung, da sie wesentlich die Auswertungsmöglichkeiten, und somit die Projektziele, betrifft:

- Sie muss das Forschungsfeld der Kulturellen Bildung so nach Oberkategorien dimensionieren, dass klare und signifikante Binnendifferenzierungen ermöglicht werden.
- Sie muss klare Einschätzungen forcieren und daher in vielen Kategorien feste Items vergeben (nicht zuletzt im Interesse einer statistischen Auswertung) und zugleich die Vielfalt der Forschungsinhalte und -interessen abbilden.
- Nicht zuletzt muss sie erhebungspragmatisch verwendbar sein, d.h., die Kategorien und Items müssen so definiert sein, dass sie von den ProjektmitarbeiterInnen mit hoher Zuverlässigkeit erkannt und zugeordnet werden können.

Die Taxonomie lässt sich in drei Bereiche unterteilen:

1. Bibliographische Angaben
2. Forschungsstrukturelle Angaben
3. Forschungstopographische Angaben

2.1 Bibliographische Angaben

Hier werden die für Literaturdatenbanken üblichen Daten erfasst, die eine eindeutige Zuordnung des Titels sowie (in der späteren Verwendung) einen Export in bibliographischen Standard-Formate ermöglichen. Hervorzuheben sind die Kategorien Sprache (um internationale Publikationen erkennen zu können), DOI-Link (Digital Object Identifier – DOI-Links geben Publikationen eine eindeutige Webadresse, unter der die bibliographischen Informationen gefunden werden können; ein wichtiger Indikator für Auffindbarkeit im Internet) sowie der Selektor „Eigenpublikation“, durch den die Anteile von Beiträgen, die etwa von Institutionen in Broschürenform etc. publiziert werden, erkannt werden können.

2.2 Forschungsstrukturelle Kategorien

Die forschungsstrukturellen Kategorien basieren auf einer wissenschaftstheoretisch motivierten Logik, die sich wie folgt skizzieren lässt:

- Zunächst entstehen Forschungsgegenstände aus *disziplinären Perspektiven*. Im Feld der Kulturellen Bildung, als eines wesentlich praktisch-pädagogischen Tätigkeitsfeldes reicht diese rein theoretisch-wissenschaftliche Verortung jedoch nicht aus. Den – ebenfalls gegenstandskonstitutiven – Praxisaspekt erfasst daher die Kategorie der *Pädagogischen Perspektive*.
- Jedes Forschungsvorhaben verfolgt ein Interesse oder Erkenntnisziel, das hier als *Forschungsziel* bezeichnet wird. Im Feld der Kulturellen Bildung lassen sich als grundlegende Forschungsziele a) Erkenntnisse über grundlegende Aspekte des Feldes selbst, b) Erkenntnisse über fachliche Wirkungsverhältnisse sowie c) Erkenntnisse über überfachliche Wirkungen oder Transfereffekte unterscheiden.
- Im Rahmen des Forschungszieles ergeben sich konkrete Fragestellungen, die eine bestimmte *Forschungsperspektive* generieren. Im Feld der Kulturellen Bildung sind dies etwa Lern- und Bildungsprozesse, Organisationen oder Institutionen des Kulturellen Bildung, bestimmte Klientel- oder Adressatengruppen etc.
- Forschungsperspektiven bedürfen der forschungsstrategischen und der methodologisch-methodischen Ausgestaltung. Dies bilden die Kategorien *Forschungsdesign* und *Methodologie* ab.
- Forschungsperspektiven werden in Forschungsprozessen in aller Regel näher konkretisiert, indem bestimmte thematische Aspekte, mithin konkrete *Forschungsinhalte* eingegrenzt werden. In der Perspektive der Adressatenforschung beispielsweise sind Fokussierungen auf Generation, Milieu, (inter-, trans-) kulturelle Hintergründe oder bildungsbiographische Fragen, auf bestimmte Kontexte (Schule, Peergroup, Familie), auf bestimmte metatheoretische Aspekte (Kritik des Adressatenbegriffs etc.) usw. denkbar.
- Im Feld der Kulturellen Bildung (wie im Rahmen dieses Projekts verstanden und definiert) spielen hierbei insbesondere *Künste* eine zentrale Rolle. Diese

wurden, als zentraler „Forschungsinhalt“ ebenso in eine eigene Kategorie ausgelagert wie die *Bildungsort*.

Die Kategorien dieser Gruppe lassen sich anhand ihrer konkreten Items auch in das folgende, eher pragmatische Ebenenmodell einordnen:

1. Die Kategorien *Methodologie* und *Forschungsdesign* sind in ihren Items überfachlich (sie treffen auf jede Art von Forschung zu);
2. die Kategorien *Forschungsperspektive*, *Bildungsort*, *Forschungsziele* und *Bezugsdisziplinen* sind in ihren hier festgelegten Items für Bildungsforschung spezifisch;
3. die Kategorien *Künste*, *Pädagogische Zugänge* und *Forschungsinhalte* schließlich beziehen sich auf spezifische Felder und Zugänge der Kulturellen Bildung.

Die forschungsstrukturellen Kategorien lassen somit allgemein-wissenschaftliche, auf Bildungsforschung bezogene sowie auf Kulturelle Bildungsforschung bezogene Differenzierungen (sowie deren Verknüpfungen) zu. Entsprechend sind im Prinzip auch systematische Quervergleiche mit anderen Disziplinen bzw. anderen Bildungsbereichen (z.B. politische oder interkulturelle Bildung) möglich.

Nachfolgend werden die einzelnen Kategorien und deren Items aufgeführt sowie (wo nicht selbsterklärend) erläutert.

Methodologie

Items:

- n.a. – *für Titel, die keine klare Methodologie / keine ausgewiesenen Methoden erkennen lassen*
- empirisch (qualitativ)
- empirisch (quantitativ)
- empirisch (mixed methods)
- historisch
- theoretisch (systematisch)
- theoretisch (programmatisch)

Es ist das Item auszuwählen, das den Forschungsbeitrag primär charakterisiert (Mehrfachauswahl nicht vorgesehen).

Forschungsdesign

Items:

- Einzelstudie
- Evaluationsforschung
- Längsschnittstudie
- Metaanalyse
- Monitoring
- Querschnittstudie

Es ist das Item auszuwählen, das den Forschungsbeitrag primär charakterisiert (Mehrfachauswahl nicht vorgesehen).

Künste

Die Differenzierung der Kategorien *Künste* und *Pädagogische Zugänge* hat sich als nötig und sinnvoll erwiesen, insofern zum einen nicht jeder Forschungsbeitrag aus der Perspektive eines pädagogischen Zugangs verfasst ist bzw. diese berücksichtigt, zum anderen auf diese Weise Querbezüge sichtbar gemacht werden können (z.B. ein Titel über die museumspädagogische Thematisierung im Kontext von Architekturausstellungen *oder* Bildender Kunst *oder* Film; medienpädagogische versus kunstpädagogische Beiträge zur Digitalen Fotografie; usw.).

An dieser Stelle weisen wir darauf hin, dass im Rahmen der hier durchgeführten Erhebung weder Fragen der Ausdifferenzierung innerhalb der Künste (etwa: von der Volksmusik bis zur Neuen Musik) noch Fragen der Qualität innerhalb der Künste und der Kunstvermittlung in den Blick genommen werden können. Hier besteht ein erhebliches Forschungsdesiderat. Dies zu untersuchen würde allerdings ein anderes, der Komplexität dieser speziellen Fragen angepasstes Untersuchungsdesign voraussetzen.

- n.a. – für Titel, die sich auf keine Kunstform im besonderen beziehen (z.B. *theoretisch-systematische Metastudie über Begriffe ästhetischer Bildung*)
- Architektur
- Bildende Kunst
- Design

- Digital Games
- Film
- Fotografie
- Literatur
- Museum
- Musik
- Neue Medien
- Tanz/Bewegung (*in der Auswertung als „Tanz“ abgekürzt!*)
- Theater
- Zirkus

Diese Kategorie erlaubt Mehrfachauswahl. Die Items *Zirkus* und *Museum* stellen keine Künste, sondern Orte Kultureller Bildung dar. Sie wurden aus pragmatischen Gründen in der Kategorie *Künste* mitgeführt, um einen Vergleich zu ermöglichen.

Pädagogische Zugänge

Primär werden hier kulturpädagogische Zugänge gelistet: Wir haben somit eine primär gegenstandsorientierte Systematik gewählt; andere Systematiken – etwa nach Altersgruppen oder nach sozial- und interkulturellen Kontexten – konnten hier nicht aufgenommen werden, wären aber in der weiteren Forschung zu beachten. Die Liste ist für Ausnahmefälle (z.B. Sozialpädagogik) erweiterbar.

- Allgemeine Pädagogik
- Architekturpädagogik
- Kunstpädagogik
- Kulturpädagogik
- Literaturpädagogik
- Medienpädagogik
- Museumspädagogik
- Musikpädagogik
- Sozialpädagogik
- Spielpädagogik

- Tanzpädagogik
- Theaterpädagogik
- Zirkuspädagogik

Diese Kategorie erlaubt Mehrfachauswahl.

Forschungsziele

Die Kategorie *Forschungsziele* erlaubt die Unterscheidung dreier für die Kulturelle Bildungsforschung grundlegender Erkenntnisinteressen: Allgemeine Forschung (Grundlagenforschung, Feldforschung, Situationsforschung etc.), innerfachliche Wirkungsforschung (z.B. Wirkung von musikalischer Praxis auf entsprechende Kompetenzen) und außerfachliche Wirkungsforschung (Transferforschung; z.B. Wirkung von musikalischer Praxis im Hinblick auf Mathematikverständnis).

Forschungsperspektive

Die Kategorie *Forschungsperspektive* bezeichnet die perspektivische Grundausrichtung der Fragestellung („Was ist die motivierende Perspektive?“) im Rahmen des Forschungszieles. Im Gegensatz zu der nachfolgenden Kategorie *Forschungsinhalte* werden hier jedoch nicht beliebige inhaltliche Bezüge verschlagwortet. Beispiel: Die inhaltliche Thematisierung von „Kindheit“ kann aus der Forschungsperspektive der Adressatenforschung (Kinder als kulturpädagogische Zielgruppe), gegenstandsanalytisch (Kindheit als Kategorie, z.B. generationentheoretisch), aber auch methodologisch (Thematisierung forschungsmethodischer Zugänge der Kindheitsforschung im Kontext Kultureller Bildung) oder etwa auch aus primär organisationstheoretischer Perspektive (Kulturelle Bildung in pädagogischen Organisationen oder Institutionen für Kinder) usw. erfolgen. All dies kann wiederum im Rahmen einer grundlagenorientierten, wirkungsorientierten oder transferorientierten Zielperspektive erfolgen.

- Adressaten; Zielgruppenforschung
- Aneignung, Lernen, Bildung
- Artefaktanalyse/Strukturanalyse
- Diskursanalyse
- Lehre, Vermittlung, Praxismethoden

- Methodologie, Forschungsmethoden
- Organisation, Institution

Die hier sortierten Items sind in der Datenbank einzeln anwählbar und miteinander kombinierbar.

Forschungsinhalte

Diese Kategorie hat keine Item-Vorgaben; sie dient der freien Verschlagwortung relevanter Forschungsinhalte. Die Itemliste wird dynamisch erweitert.

Bildungsort

Soweit zutreffend und erkennbar, wird nach der klassischen Einteilung in formale, non-formale und informelle Bildungsorte verschlagwortet. Diese Kategorie erlaubt entsprechend einen Vergleich der Forschungsaktivitäten in den einzelnen Künsten in formaler vs. nicht-formaler Bildung. Diese Kategorie erlaubt Mehrfachauswahl, so dass Kombinationen dieser Bildungsorte, wie sie z.B. bei Stadtteilprojekten unter Beteiligung von Schulen, kulturellen Einrichtungen und der Bürgerschaft zu finden sind, strukturell erfasst werden.

Bezugsdisziplinen

Hier werden die beteiligten Disziplinen vermerkt.

2.3 Forschungstopographische Kategorien

Kategorien:

- Institutionsort – *Sitz der forschenden Einrichtung*
- Institutionsart – *Universität, Institut, etc.*
- Auftraggeber – *öffentlich vs. privatwirtschaftlich*
- Projektregion – *Typ der Region, z.B. Metropole, Agglomeration, Kleinstadt etc.*

Ziel der forschungstopographischen Kategorien ist es, die titelbasierte – und somit primär forschungsstrukturelle Recherche – dort, wo es möglich ist, um Angaben zu ergänzen, die ein besseres Bild der Forschungslandschaft als solcher entstehen lassen. Dies hat sich allerdings in zweifacher Hinsicht als Herausforderung herausgestellt: Erstens sind die hier erhobenen Angaben zum Institutionort, -art, Projekt-

laufzeit und -region häufig nicht den Titeln und Abstracts, wie auch nicht selten den Texten, nicht zu entnehmen. Sie erfordern eine zeitaufwändige Tiefenrecherche, die jedoch nur auf der Basis einer relativ umfassenden Recherche Sinn ergibt, und die daher überwiegend in der Nachbereitungsphase des Projekts stattfinden wird. Zweitens werden im Rahmen dieses Projekts Titel aus einem Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren erhoben. Letztendlich wäre eine institutionen- und personenbezogene Recherche nötig, die einzelne Personen zeitabhängig Institutionen und Projekten zuordnen lässt. Eine solche komplexe Topographie aufzustellen, erfordert daher eine anders gelagerte Datenstruktur wie auch eine andere Erhebungsstrategie, die von der Gegenwart ausgehend Netzwerke von Institutionen, Projekten und ForscherInnen kartiert und diese Kartierung dann in die Vergangenheit ausdehnt. Ein solches, sicher lohnenswertes Unternehmen, ist für sich allein genommen jedoch nicht geeignet, das hier primäre Projektziel der differenzierten Einschätzung von Forschungsständen und -desiderata aufzuzeigen. Wir verzichten im Auswertungsteil auf eine Darstellung der topographischen Daten, insbesondere da diese nur in ca. 7% der Fälle verschlagwortet werden konnten.

3. Recherche

3.1 Recherchekriterien: Kulturbezug, Bildungsbezug, Forschungsbezug

Ziel der Recherche ist im ersten Schritt eine möglichst *ausgewogene* Erfassung besonders relevanter Forschungsbeiträge im Sinne der im Antrag gegebenen Definition Kultureller Bildung. Unter „Forschung zur Kulturellen Bildung in Deutschland“ verstehen wir dabei Forschungsbeiträge, die von Akteuren stammen, die zur Zeit der Publikation in Deutschland bzw. an einer deutschen Institution forschend tätig waren. Letztendlich handelt es sich bei dieser Festlegung um Forschungsaktivitäten, die prinzipiell durch die deutsche Forschungsförderung gefördert werden können.

Dabei lassen sich drei für die Aufnahme der Publikationen entscheidende *Kriterien* herausstellen:

1. *Erstens* der Bezug zu einem Kulturverständnis, der alltagsästhetische, laien-künstlerische und professionell-künstlerische Praktiken der Wahrnehmung, des Ausdrucks, der Darstellung und Gestaltung umfasst. Damit ist eine Abgrenzung gegenüber einem allgemeinen Verständnis kultureller Praxis maßgeblich (beispielsweise wurden Arbeiten zur Forschung über soziale Rituale nur dann aufgenommen, wenn sie einen solchen expliziten Bezug aufweisen).
2. *Zweitens* ist ein unmittelbarer oder mittelbarer Bezug zu einem Bildungsverständnis gefordert, das formale, non-formale und informelle Bildungsprozesse umfasst, das mithin von ästhetischen Selbstbildungsprozessen bis hin zu künstlerischen Vermittlungsprozessen reicht. Dabei werden unter „Forschung zur Kulturellen Bildung“ auch solche Forschungen einbezogen, die selbst nicht unmittelbar einem bildungstheoretischen Konzept in diesem engeren Sinne verpflichtet sind, die aber dazu (z.B. interdisziplinär) wichtige Bezüge herstellen lassen.
3. *Drittens* müssen die aufzunehmenden Beiträge den Standards wissenschaftlicher Forschung formal entsprechen. Da im gegebenen Rahmen keine inhaltliche Qualitätsbeurteilung vorgesehen ist, bedeutet dies, dass ein methodologisch-methodischer Bezug im Beitrag explizit ausgewiesen oder zumindest implizit klar ersichtlich sein muss. Insbesondere bei theoretischen Arbeiten

muss ein Geltungsanspruch auf Neuheit des Beitrags erkennbar sein (so dass etwa bloße Diskursübersichten, Beiträge mit einführendem Charakter etc. auszuschließen sind). Insofern davon auszugehen ist, dass ein gewisser Anteil der gefundenen Beiträge diesem formalen Kriterium nicht entspricht, dieser aber dennoch in einem weiteren Blick von Interesse ist – etwa: allgemeine Sachgebiets-Darstellungen, pädagogisch-didaktische Praxisratgeber, Projektberichte, nicht methodologisch fundierte „kleine“ Projektevaluationen etc. –, werden solche Beiträge mit entsprechender Markierung ebenfalls in die Datenbank aufgenommen (sie werden allerdings nicht systematisch recherchiert; aus arbeitsökonomischen Gründen kann nur ein geringer Anteil dieser Publikationen aufgenommen werden).

3.2 Recherchestrategie

Die Ausgewogenheit der Recherche stellt eine forschungsstrategische Herausforderung dar. So ist die Frage, ob ein festgelegter Proporz (unter den Künsten, den pädagogischen oder methodischen Zugängen) die Recherche leiten sollte oder nicht. Insofern aber die quantitativen Verhältnisse in der Forschungslandschaft ja gerade nicht bekannt sind und allenfalls willkürlich festgelegt werden könnten, haben wir uns für eine Strategie entschieden, die zum einen von den Akteuren im Forschungsfeld, zum zweiten von fachpädagogischen und -didaktischen Periodika (mit Bezug zur Kulturellen Bildung) ausgeht. Diese Strategie wird ergänzt durch Auswertung allgemeiner erziehungswissenschaftlicher Zeitschriften, Recherchen in angrenzenden pädagogischen Periodika (z.B. Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung) sowie durch Datenbankrecherchen, insbesondere auch zur Erfassung internationaler Beiträge.

a) Im Rahmen der akteurszentrierten Recherche wurden die Literaturlisten eines zentralen aktuellen Standardwerks zur Kulturellen Bildung vollständig ausgewertet (Bockhorst/Reinwand/Zacharias: Handbuch Kulturelle Bildung, München 2012). Die leitende Idee ist dabei, dass zu diesem Handbuch viele der im Feld aktiven Forscherinnen und Forscher beigetragen haben – und dass diese, aufgrund der Überblickscharakters dieser Publikationsform, *in toto* die für ihren Bereich wichtigsten Publikationen auflisten. Auf diese Weise ergibt sich kein vollständiges, aber ein aus

Sicht der Forschungspraxis charakteristisches (und insofern für diesen Bereich sehr ausgewogenes) Sample.

Es wurden sowohl die „Top 5“-Angaben der einzelnen Artikel als auch ergänzend die Gesamtbibliographie mit insgesamt ca. 2000 Titeln ausgewertet. Daraus ergab sich eine Selektion von ca. 350 einschlägigen, den Suchkriterien entsprechenden Titeln. Ergänzend wurden die Autorinnen und Autoren der forschungsbezogenen Kapitel des Handbuchs (sofern sie nicht bereits als Experten oder Beiratsmitglieder Informationen mit Titelhinweisen beigetragen haben) per Rundmail gebeten, über ihre Einträge im Handbuch hinaus bis zu zehn zusätzliche, ihnen für ihr Forschungsfeld wichtig erscheinende Titel zu melden. Diese Meldungen wurden per Online-Formular angenommen. Dies erbrachte insgesamt 272 Titelhinweise von ca. 30 Beiträgern.

b) Zur Berücksichtigung der fachdidaktischen und -pädagogischen Perspektive wurden ca. 40 Zeitschriften und Reihen mit explizitem Forschungsbezug aus Kunstpädagogik, Literaturpädagogik (Deutschdidaktik), Medienpädagogik, Museumspädagogik, Musikpädagogik, Tanzpädagogik und Theaterpädagogik sowie zur Kulturellen Bildung allgemein ausgewertet. Da eine vollständige Auswertung aller Titel mit den zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen des Projekts nicht durchführbar war, haben wir für jede Sparte, sofern vorhanden, je zwei forschungsorientierte Zeitschriften und zwei forschungsorientierte Reihen in die Recherche aufgenommen (in den eher seltenen Fällen von mehr als zwei forschungsorientierten Zeitschriften pro Sparte haben wir den Reputationsindex des FIS Bildung als Rankingkriterium herangezogen). Waren keine zwei Zeitschriften verfügbar, wurde nach Möglichkeit auf Buchreihen ausgewichen.

Wir zielen mit diesem Verfahren auf eine möglichst ausgewogene Erfassung aller beteiligten Sparten. Damit nehmen wir bewusst in Kauf, die proportionalen Verhältnisse der Künste untereinander leicht zu nivellieren. Bei begrenzten Ressourcen hätte ein auf strenge Proportionalität hin angelegtes Verfahren bedeutet, dass weniger stark beforschte Künste inhaltlich weniger differenziert erfasst werden und dass entsprechend weniger valide Aussagen über Perspektiven und Defizite hätten getroffen werden können. – Dies aber wäre unserem Forschungsziel durchaus abträglich.

c) Ferner wurden 17 allgemein orientierte erziehungswissenschaftliche und 8 fachpädagogische Zeitschriften ohne direkten Bezug, aber mit gelegentlicher Relevanz in Bezug auf Kulturelle Bildung ausgewertet. Weiterhin wurden einschlägige Datenbanken (FIS Bildung, Datenbank der bpb, Karlsruher Virtueller Katalog) gesichtet.

Teil II: Bestand: Darstellung und Interpretation ausgewählter Ergebnisse

1. Allgemeines

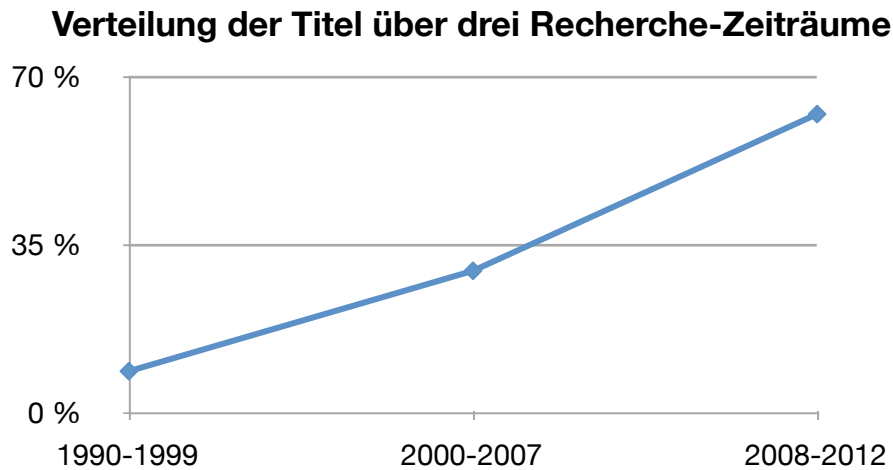
1.1 Sample

Gesichtet wurden insgesamt mehr als 15.000 Titel, von denen 1267 in unsere Datenbank aufgenommen wurden. Wir gehen aufgrund unserer Erhebungen davon aus, dass wir damit aus den allgemeinpädagogischen und den nicht auf Künste bezogenen pädagogischen Disziplinen (Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung, Geragogik u.a.) gemäß unseren Kriterien einen erheblichen Anteil an einschlägigen Forschungsbeiträgen erfasst haben; bei den auf Künste bezogenen allgemeinen und fachpädagogischen/fachdidaktischen Beiträgen schätzen wir unsere Erfassungsquote auf ca. 50% (gemittelt über den Erfassungszeitraum).² Damit ist eine solide Auswertungsbasis gegeben, um die Strukturen und Verhältnisse im Forschungsfeld der Kulturellen Bildung differenziert zu beschreiben, Tendenzen hinsichtlich Stärken, Lücken und Bedarfe zu identifizieren. Wir präsentieren die nachfolgenden Zahlen und Tabellen dennoch nicht mit dem Anspruch präziser quantitativer Erfassung, weswegen wir von prozentgenauen Angaben weitestgehend (ausgenommen einige Angaben, die sich auf die Gesamtstichprobe beziehen) absehen: Die von uns gewählte Strategie einer möglichst alle Bereiche ausgewogen umfassenden *inhalts- und strukturbetonten* Recherche bringt notwendig weniger präzise Ergebnisse in einigen Kategorien hervor, als es eine bloß quantitative Erfassung weniger schematischer Grunddaten hätte leisten können.

1.2 Verteilung des Samples über den Erfassungszeitraum

Die Recherche wurde in drei Phasen eingeteilt. Dabei wurde die jüngste Gegenwart (2008-2012) besonders intensiv recherchiert (ca. 60% der Titel); der Zeitraum von 2000-2007 macht ca. 30% der aufgenommenen Titel aus.

² Diese Schätzung beruht im Wesentlichen auf der Anzahl systematisch ausgewerteter fachpädagogischer und -didaktischer Periodika im Verhältnis zur Gesamtzahl vorhandener Periodika.



Neben der Entwicklung des Forschungsfeldes spiegeln die Erfassungszahlen z.T. auch die Problematik der mangelnden Sichtbarkeit älterer Forschungstitel wider, insofern der erheblich größere Such- und Beschaffungsaufwand (insbesondere für Titel der 1990er Jahre) bei begrenzten Zeitressourcen eine intensive Recherche verhindert. Wie aber auch an der Entwicklungsdynamik der Zeitschriften und Reihen ablesbar (s.u.) zeigt die Statistik der von uns erfassten Titel insgesamt einen deutlichen Anstieg der Forschungsaktivitäten auf.

1.3 Anmerkungen zu den Aufnahmequoten

Das Verhältnis von gesichteten zu aufgenommenen Titeln liegt im Durchschnitt bei ca. 8%. Die Aufnahmequoten schwanken über den gesamten Erhebungsbereich von 1% (Recherche in allgemeinen erziehungswissenschaftlichen Zeitschriften) bis 86% (Recherche in forschungsorientierten musikpädagogischen Fachzeitschriften). Die durchschnittliche Aufnahmequote bei Quellen mit einschlägigem fachlichen Bezug liegt bei 22%. Bei Quellen mit ausschließlichem Forschungsbezug *und* ausschließlichem Bezug zu Kultureller Bildung³ liegt eine Aufnahmequote von 40% vor.

Die geringe Aufnahmequote in allgemeinen erziehungswissenschaftlichen Zeitschriften weist darauf hin, dass Beiträge zur Kulturellen Bildung in allgemeinen erziehungswissenschaftlichen bzw. allgemeinpädagogischen Zeitschriften nur

³ „Gemischte“ Quellen in dieser Hinsicht stammen v.a. aus der Fachdidaktik Deutsch mit hohem Anteil anderer Schwerpunkte wie Sprachbildung, Lesekompetenz etc., aus der Medienpädagogik mit hohem Anteil allgemein kompetenzorientierter, lernorientierter und anderer nicht auf kulturell-ästhetische Bildung bezogener Themen, schließlich aus den Literaturverzeichnissen des komplett ausgewerteten Handbuchs Kulturelle Bildung (München 2012), das viele interdisziplinäre und viele praxisorientierte Titel beinhaltet.

schwach repräsentiert sind. Dies korrespondiert mit der primären institutionellen Verankerung der Kulturellen Bildung in praxisorientierten Fachverbänden, die die Fachdidaktiken und Fachpädagogiken i.d.R. einschließen, während sie in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft nur über verwandte Subdisziplinen – hier v.a. Pädagogische Anthropologie, teilweise in angrenzenden Bereichen wie etwa der Medien- und der Sozialpädagogik – personell und forschungsseitig vernetzt ist. Dass in der Kulturellen Bildung hingegen ein verstärkter Bedarf an Kompetenz und Diskurs auf explizit forschungsbezogener Ebene besteht, lässt sich an dem seit einigen Jahren aktiven „Netzwerk Forschung Kulturelle Bildung“ erkennen, das einen großen Teil der forschungsinteressierten Szene anspricht. Eine mangelnde Wahrnehmbarkeit der Forschung zur Kulturellen Bildung in bildungsbezogenen wissenschaftlichen Periodika – seien sie theoretisch, historisch, empirisch oder methodologisch orientiert – scheint insofern weniger in der Sache begründet, sondern verweist auf eine Entwicklungsdynamik des Forschungsfeldes der Kulturellen Bildung, die *als* solche im deutschen Diskurs noch nicht in ein Stadium breiterer Aufmerksamkeit vorangeschritten ist.

Insofern zweitens bei den fachlich einschlägigen Quellen überwiegend sowohl ein Bildungsbezug (zumindest im weitesten Sinne) als auch überwiegend ein klarer Bezug zu kulturell-ästhetischen Themen gegeben ist,⁴ verweist die durchschnittliche Aufnahmequote von 22% bzs. 40% bei diesen Quellen auf einen entsprechend hohen Anteil von Beiträgen, die nach unseren Kriterien nicht eindeutig als Forschungsbeiträge einzuordnen sind. Anteilig fallen hierbei insbesondere Sammelbände aus Reihen mit gemischer Forschungs- und Praxisorientierung ins Gewicht – insgesamt jedoch verweist diese Quote generell auf eine Entwicklungsfähigkeit des Methodenbewusstseins innerhalb des Forschungsfeldes.

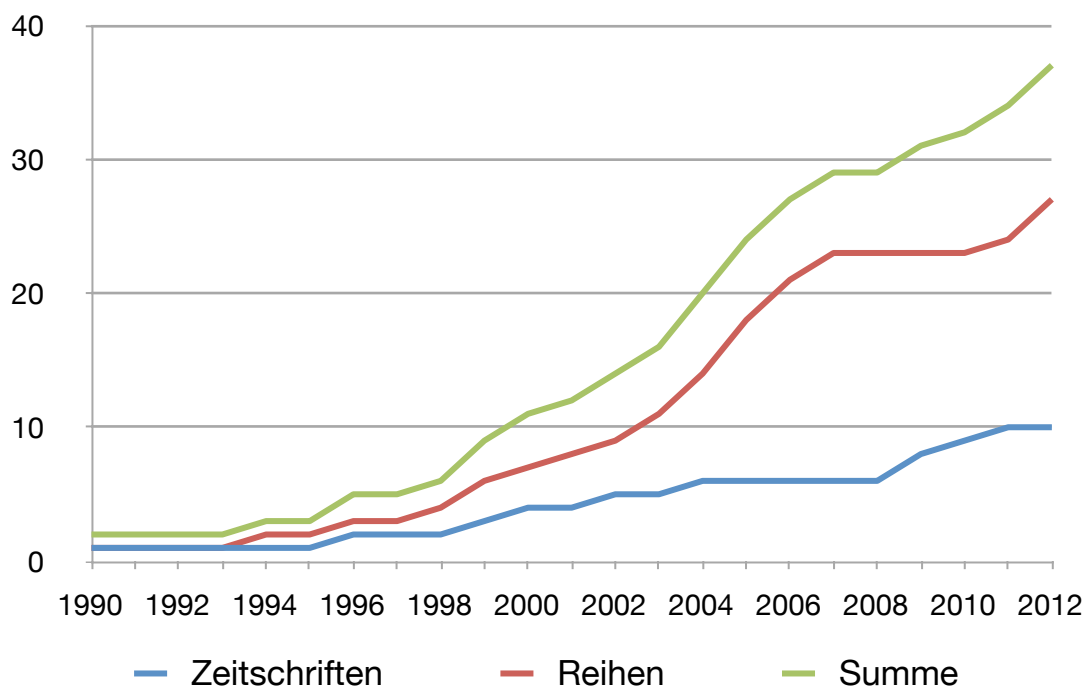
4 Eine Ausnahme bilden hierbei die Fachdidaktisch Deutsch (in der es nur teilweise um Literaturpädagogik geht) sowie die Medienpädagogik (die neben kulturell-ästhetischen Themen viele andere Bereiche, von allgemein kompetenz- und wissensbezogenen Themen bis zur Mediendidaktik, umfasst).

2. Die Entwicklung des Forschungsfeldes anhand seiner Periodika

Zeitschriften und Publikationsreihen sind ein zuverlässiger Indikator für Forschungsaktivitäten wie auch für die Konsolidierung von Forschungsfeldern. Beide Formate artikulieren und verstetigen Forschungsperspektiven und -interessen. Insofern Publikationsreihen schneller und mit verhältnismäßig geringerem Aufwand (als Zeitschriften) geschaffen und betrieben werden können, zeigt eine vermehrte Entstehung von Reihen eine entsprechende perspektivisch-thematische Innovation im Feld an, während Zeitschriften eher als Indikator für eine Verstetigung und Konsolidierung von Forschungsperspektiven und – in ihrem zumeist einzelne Forschungsstandorte übergreifenden Charakter – Diskurszusammenhängen verstanden werden können.

Wenn auch ein Teil des hier zu verzeichnenden Anstiegs auf einen allgemeinen Anstieg wissenschaftlicher Publikationsfrequenzen im Untersuchungszeitraum zurückzuführen sein mag, so zeigt das nachfolgende Diagramm eine eindrucksvolle Zunahme und Differenzierung der Forschungsaktivitäten im Bereich der Kulturellen Bildung (vgl. auch den Anhang: Tabelle forschungsrelevanter Zeitschriften und Reihen in zeitlicher Entwicklung.)

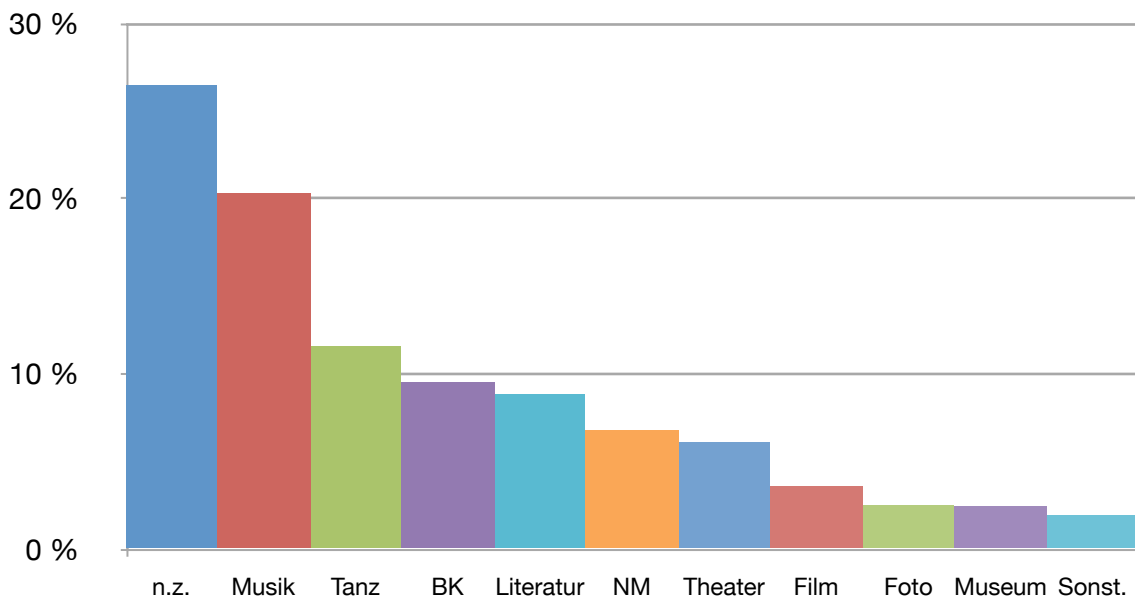
Neu gegründete Zeitschriften und Reihen mit Bezug zur Kulturellen Bildung



3. Welche Künste werden beforscht? Häufigkeitsverteilung der erfassten Titel nach Künsten

Gut ein Viertel der aufgenommenen Beiträge beziehen sich nicht auf bestimmte Kunstsparten, sondern behandeln Themen der kulturellen bzw. ästhetischen Bildung aus allgemeiner Perspektive. Unter den auf Künste⁵ bezogenen Forschungsbeiträgen dominiert Musik deutlich vor anderen Künsten, gefolgt von einer relativ homogenen Gruppe aus Tanz, Bildender Kunst, Literatur, Neuen Medien und Theater. Von dieser mittleren Gruppe lassen sich Film, Fotografie und das Museum als Bildungsort abgrenzen, die in jeweils ca. 3% der Beiträge thematisiert werden. Zu den ebenfalls erfassten Themen Architektur, Design, Digital Games, Spiel und Zirkus finden sich nur sehr wenige Forschungsbeiträge (jeweils < 1%).

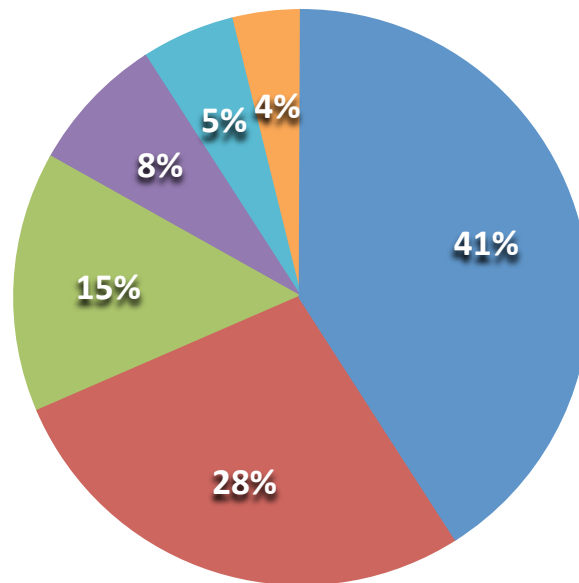
Im nachfolgenden beziehen wir uns auf die im untenstehenden Diagramm genannten Künste (die Daten zu Film und Fotografie werden nachfolgend zusammengezogen, damit solidere Datenlage hinsichtlich der Stichprobenzahlen erreicht wird).



⁵ Der Bildungsort „Museum“ zählt nicht zu den Künsten, wird jedoch aus pragmatischen Gründen und der Vergleichbarkeit halber in der Liste der Künste mit aufgeführt. In den Diagrammen verwendete Abkürzungen: „n.z.“ = nicht zugeordnet; „BK“ = „Bildende Kunst“; „NM“ = Neue Medien; „F/F“ = Film und Fotografie.

4. Wer forscht? Forschungsbeiträge nach Bezugsdisziplinen

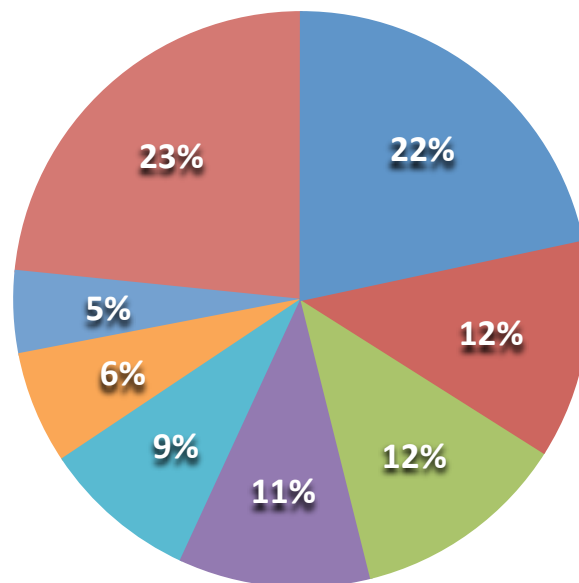
Zwei Fünftel der erfassten Beiträge stammen aus der Erziehungswissenschaft einschließlich der Didaktiken. Auf Künste bezogene Wissenschaften stellen gut ein Viertel der Beiträge. Mit 15% bilden Kulturwissenschaften (incl. Cultural Studies) die drittgrößte Gruppe. Aus der Psychologie stammen 7,5% der Arbeiten, gefolgt von Soziologie (5%) und (mit jeweils weniger als 2%) Neurowissenschaft und Philosophie.



- Erziehungswissenschaft
- Kunst-, Literatur-, Medien-, Musik-, Tanz-, Theaterwissenschaft
- Kulturwissenschaften, -anthropologie, Cult. Studies, Ethnographie
- Psychologie
- Soziologie
- Neurowissenschaft, Philosophie, Medizin

5. Forschungsbeiträge nach Fachpädagogiken/Fachdidaktiken

Ungefähr drei Viertel der Beiträge konnten einem oder mehreren pädagogischen Zugängen zugeordnet werden. Führend ist die Musikpädagogik mit knapp 22% der Beiträge; zwischen ca. 12% und ca. 6% bewegen sich Kunst-, Tanz-, Medien-, Literatur- und Theaterpädagogik. Angesichts der relativ geringen institutionellen Verankerung von Theaterpädagogik in den Hochschulen ist das hier festgestellte Ergebnis von ca. 6% durchaus interessant. Im Bereich von 1-2% der Beiträge finden wir Museums- und Sozialpädagogik sowie Geragogik. Nur sehr wenige Forschungsbeiträge wurden seitens der Spiel-, Zirkus und Architekturgpädagogik verzeichnet.

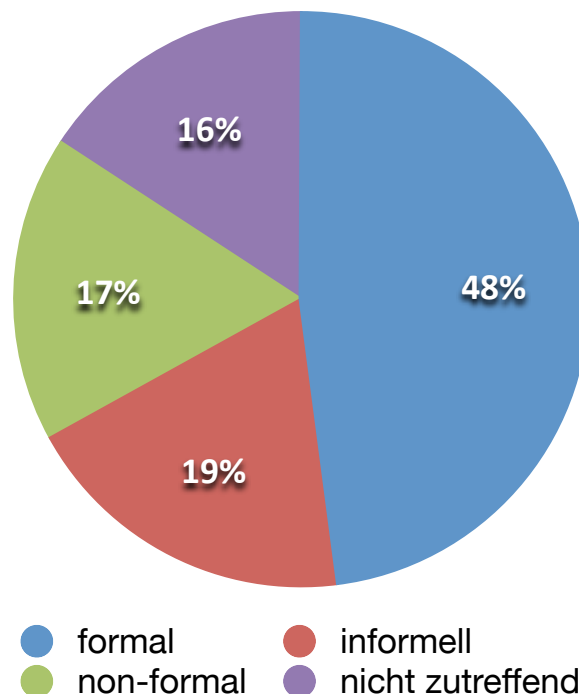


- Musikpädagogik
- Kunstpädagogik
- Tanzpädagogik
- Medienpädagogik
- Literaturpädagogik
- Theaterpädagogik
- Museums-, Sozialpädagogik, Geragogik, Spiel-, Zirkus-, Architekturgpädagogik
- nicht zutreffend

6. Wie stark werden formale, non-formale vs. informelle Bildungsbereiche beforscht?

Forschungen zum formalen Bildungsbereich überwiegen den non-formalen und informellen Bereich zusammengenommen mit großer Deutlichkeit. Non-formale und informelle sind etwa gleich stark repräsentiert – wir haben allerdings mit einem weiten Begriff informeller Bildung gearbeitet, der sowohl informelle Aktivitäten (z.B. Museumsbesuche) und Peergroup-Aspekte wie auch die Ebene kulturell-ästhetischer Alltagserfahrung umfasst (vgl. Dohmen 2001).

Verteilung der Forschungsbeiträge nach Bildungsorten

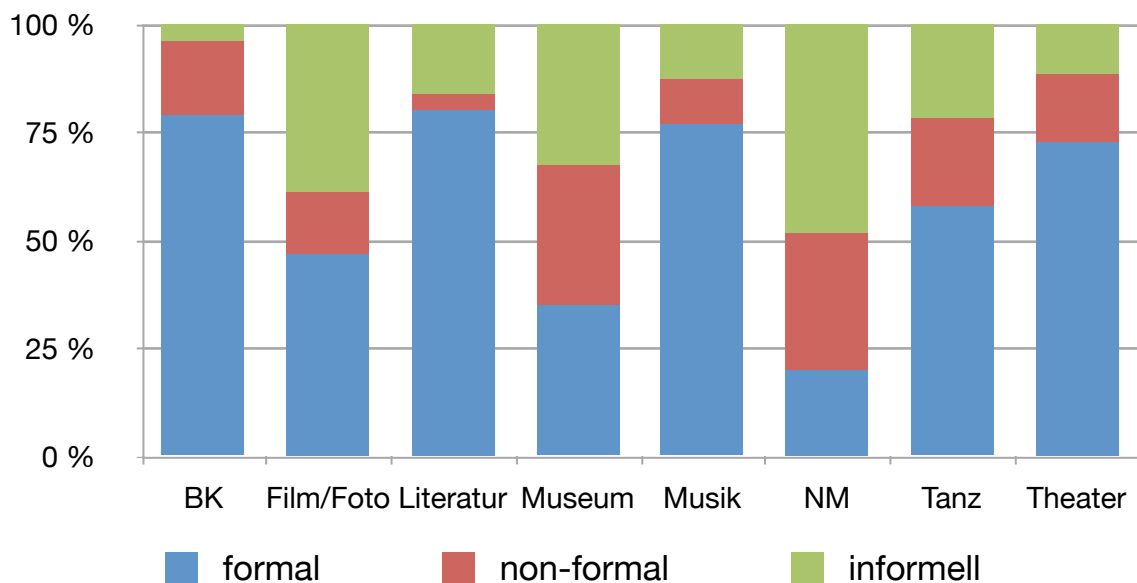


Als schwierig hat sich die Zuordnung einiger Beiträge dort erwiesen, wo die Ganztagschule (z.B. im Kontext von Kooperationsmodellen) thematisiert wird: Hier taucht ein neues Phänomen auf, das Schule als formale Institution verändert, wobei die Zuordnungen der Aktivitäten im Nachmittagsbereich (noch) nicht eindeutig festgelegt werden können. Formale und non-formale Bildung werden im Vergleich zu anderen Kombinationen am häufigsten gemeinsam thematisiert, auf die gesamte Stichprobe bezogen ist diese Kombination in knapp 5% der Einträge mit explizitem Bezug zu Bildungsorten bzw. knapp 4% der Gesamteinträge – und damit nicht auffallend häufig – zu finden. Dies bedeutet, dass etwa die erweiterte Ganztagschule

oder auch Bildungslandschaften, Stadtteilprojekte u.ä. bisher offenbar nicht intensiv beforscht werden.

Welche Bildungsorte werden in Forschungsbeiträgen zu den Kunstsparten bevorzugt beforscht?

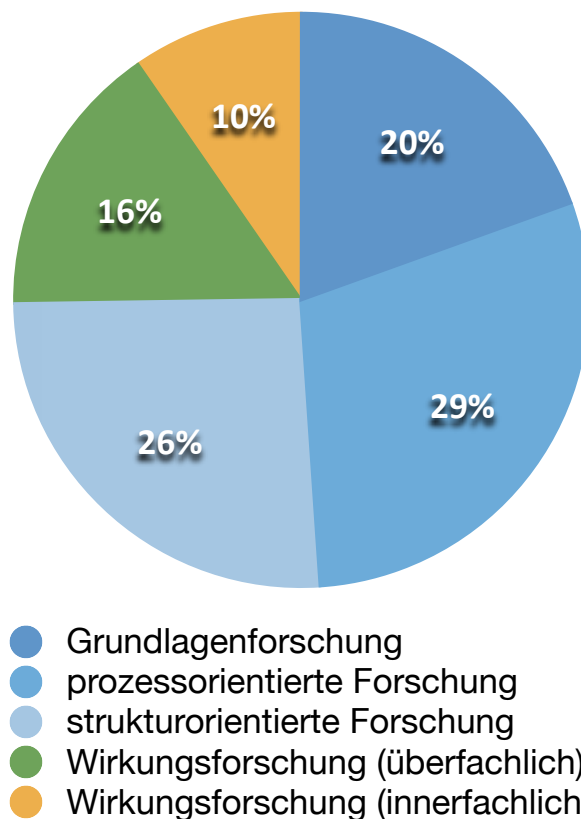
Das nachfolgende Diagramm zeigt deutliche Unterschiede in den jeweiligen Verhältnissen der beforschten Bildungsorte auf. Literatur als Gegenstand im Deutschunterricht, Musik und Bildende Kunst als Unterrichtsfächer zeigen eine entsprechend starke Betonung des formalen Bereiches. Auch Tanz ist in unserer Erhebung überwiegend im formalen Kontext verortet (dies bezieht sich jedoch nicht nur auf Tanz in der Schule, sondern auch z.B. auf bildungstheoretisch orientierte Forschungsbeiträge zur professionellen Tanzausbildung, die häufig in phänomenologischer oder anthropologischer Perspektive thematisiert werden). Film und Foto werden zu ungefähr gleichen Teilen im formalen wie im informellen Bereich beforscht, während der non-formale Bereich um ein Vielfaches weniger auftaucht. Beim Museum zeigt sich ein sehr ausgeglichene Verteilung. Neue Medien bilden auf den formalen Bereich bezogen das Schlusslicht: hier überwiegen Forschungen zu informeller und non-formaler Bildung. Verhältnismäßig selten wird non-formale Bildung im Bereich Literatur sowie informelle Bildung im Kontext der Bildenden Kunst zum Forschungsgegenstand.



7. Forschungsziele: Mit welchem Erkenntnisinteresse wird geforscht?

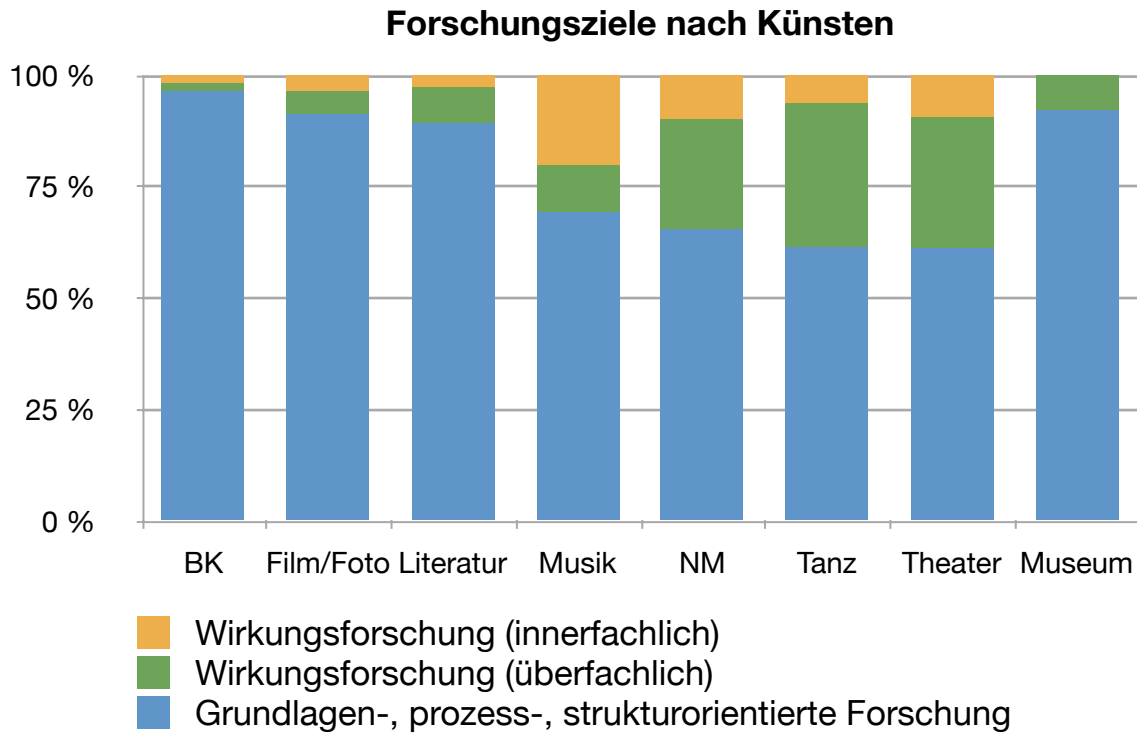
Unterscheidet man grob zwischen im engeren Sinne wirkungsorientierten und nicht-wirkungsorientierten Erkenntnisinteressen, so stellen erstere gut ein Viertel, letztere knapp drei Viertel der aufgenommenen Forschungsbeiträge. Durchschnittlich überwiegt in der Wirkungsforschung die überfachliche Wirkungsforschung (Transferforschung) leicht. In der nicht auf Wirkungsaussagen zielenden Forschung finden sich Grundlagenforschung, prozessorientierte Forschung und strukturorientierte Forschung ebenfalls relativ homogen verteilt.

Forschungsziele (gesamt)



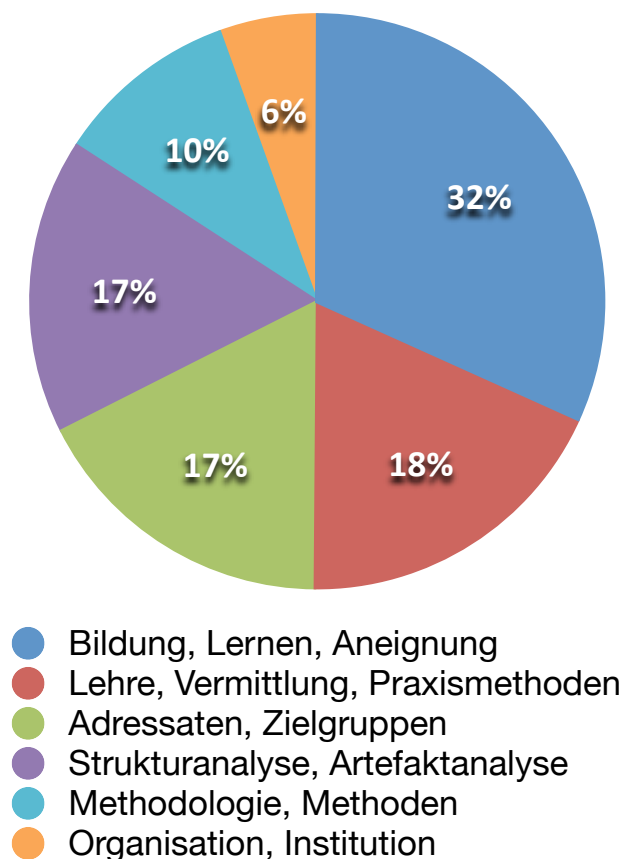
Die Aufschlüsselung der Forschungsziele nach Künsten zeigt indes deutliche Unterschiede in der Verteilung auf. Hier stimmen unterschiedliche disziplinäre Beteiligungen und unterschiedliche methodische Zugänge mit den jeweils anders akzentuierten Zielen überein. Es lassen sich drei Gruppen unterscheiden: Forschungsbeiträge zu Bildender Kunst, Film/Fotografie, Literatur und Museum sind kaum wirkungsorientiert, Beiträge zu Neuen Medien, Tanz und Theater zeigt einen relativ

hohen Anteil an Transferforschung. Forschungsbeiträge im Bereich Musik, die wie die vorgenannten mehr als 30% wirkungsbezogene Forschung aufweisen, zeigen als einzige einen deutlich höheren Anteil innerfachlicher Wirkungsforschung.



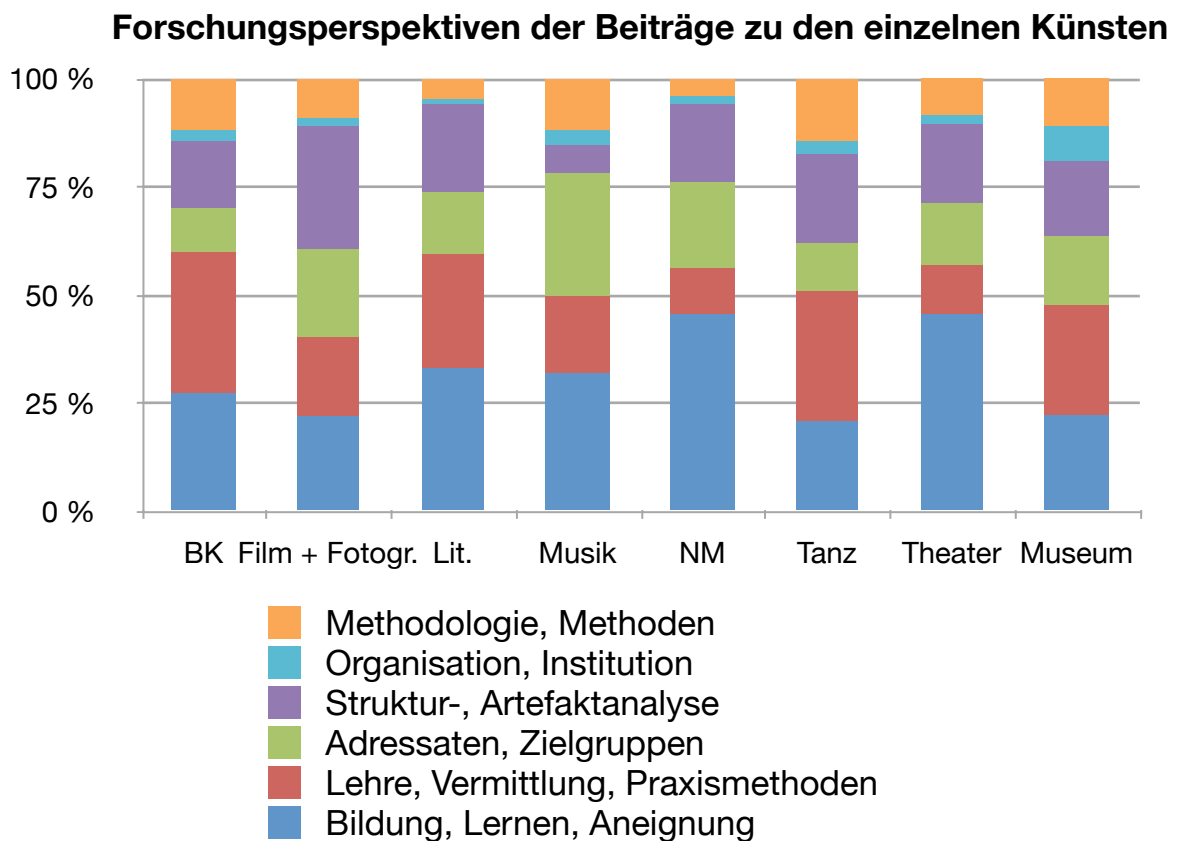
8. Forschungsperspektiven: Welche Gegenstände werden fokussiert?

Ähnliche Differenzen zwischen den Künsten zeigen sich in den Forschungsperspektiven. Allgemein lässt sich festhalten, dass ungefähr ein Drittel der Beiträge Bildung, Lernen und Aneignung fokussieren; Lehre, Vermittlung und Praxismethoden finden sich hingegen in vergleichbar geringen 18% der Beiträge im Zentrum der Betrachtung (der Anteil von Praxismethoden ist insbesondere gering, da entsprechende Beiträge häufig aus Praxis- und nicht aus Forschungsperspektive verfasst sind). Adressatenfokussierung und konkrete Gegenstandsbezüge (Struktur- und Artefaktanalysen) finden sich mit je 17% vergleichbar stark vertreten. Methodologische (methodenbezogene metatheoretische) Forschung macht 10% der Beiträge aus, während organisationale und institutionelle Kontexte in lediglich 6% der Beiträge die motivierende Perspektive bilden.



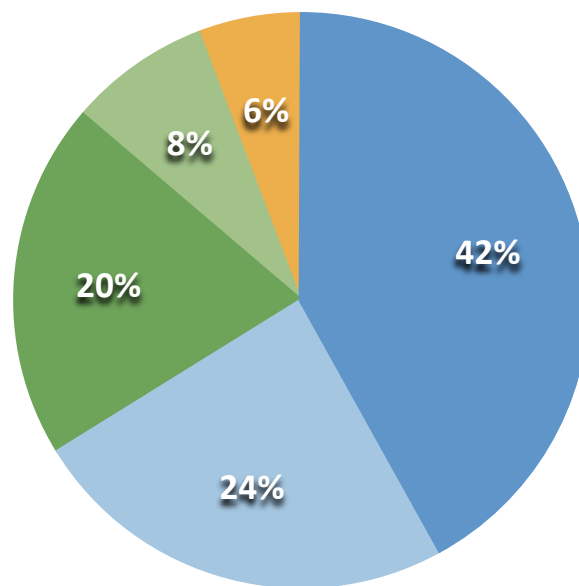
Der direkte Vergleich in der Aufschlüsselung nach Künsten zeigt bestehende Präferenzen in den Forschungsperspektiven. Betrachtet man die Extreme im nachfolgend präsentierten Diagramm, so fallen deutliche Betonungen bildungstheoretischer Fokussierungen bei den Neuen Medien und beim Theater auf. Forschungsbeiträge zu

Lehre und Vermittlung kommen im Bereich Bildende Kunst, Literatur, Tanz und Museum im Verhältnis deutlich häufiger als bei anderen Künsten vor. Bei der Struktur- und Artefaktanalyse haben Forschungsbeiträge zu Film und Fotografie den größten relativen Anteil inne. Methodendiskurse sind im Bereich Literatur und Neue Medien auffallend gering ausgeprägt (was angesichts der zugrundeliegenden Gegenstände und ihrer Methodentraditionen sicherlich sehr unterschiedlich zu bewerten ist).



9. Mit welchen Methodologien und Forschungsdesigns wird geforscht?

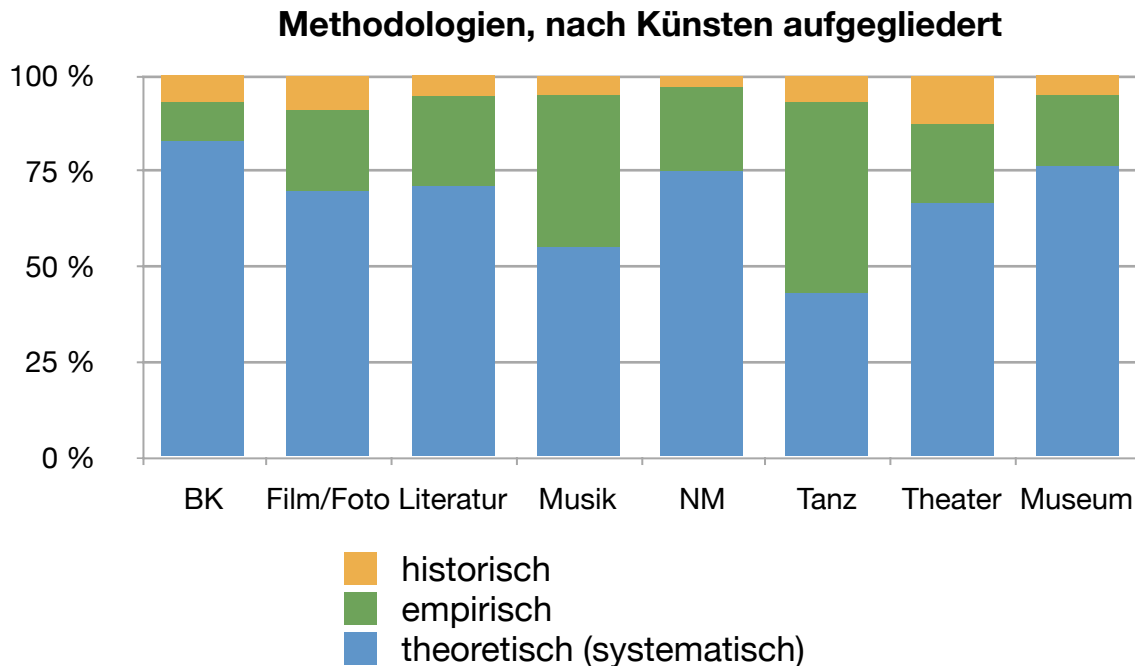
Zwei Drittel der aufgenommenen Titel konnten in ihrem Selbstverständnis als Forschungsbeiträge klar identifiziert werden. Theoretische Forschungsbeiträge sowohl systematischer als auch programmatischer Art machen dabei knapp zwei Drittel dieser Titel aus. Gut ein Viertel der Titel basiert auf empirischen Forschungszugängen – hierbei überwiegen qualitative Zugänge deutlich, während quantitative Zugänge selten zur Anwendung kommen. Historische Beiträge machen mit ca. 6% den geringsten Anteil aus.



- theoretisch (systematisch)
- theoretisch (programmatisch)
- empirisch (qualitativ)
- empirisch (quantitativ)
- historisch

Bei zugrundeliegenden Forschungsdesigns handelt es sich überwiegend um Einzelstudien, die knapp zwei Drittel der Beiträge ausmachen. Metaanalysen vorhandener empirischer Erhebungen oder theoretischer Diskurse folgen mit knapp 20%; Evaluationsforschung mit 7%. Querschnittsdesigns, Längsschnittsdesigns und Monitoringsdesigns machen jeweils ca. 3% der Beiträge aus.

Aufschlüsselung der Methodologien nach Künsten: Welche methodologischen Zugänge sind jeweils dominant?



Auch die Aufschlüsselung der Methodologien nach Künsten lässt interessante Unterschiede erkennen:

Der Anteil theoretisch-systematischer Ansätze bewegt sich zwischen ca. 40% bis ca. 80%; bei empirischen Beiträgen liegt dieser zwischen 16% und 48%. In beiden Fällen liegen also deutliche Unterschiede vor: Bezogen auf die dargestellten relativen Werte finden wir etwa im Bereich Tanz das Dreifache an empirischer Forschung und ca. die Hälfte an theoretischer Forschung im Vergleich zur Bildenden Kunst.

Zwischen dem prozentualen Anteil der Forschungsbeiträge (einer Kunstsparte im Verhältnis zum Gesamt der anderen Künste) und dem Anteil der empirischen Forschung in einer Kunstsparte besteht eine mittlere Korrelation (0.64; n=1006). Dies zeigt an, dass in stärker beforschten Bereichen eher empirisch geforscht wird. Umgekehrt bedeutet dies, dass in schwächer beforschten Bereichen im Verhältnis weniger empirisch geforscht wird. Unbeschadet der Tatsache, dass quer zu allen Sparten theoretischer Forschung offensichtlich eine hohe Bedeutung zukommt, können relativ niedrige Anteile empirischer Forschung ggf. zum Teil als Hinweis auf die Entwicklungsbedürftigkeit, zumindest auf die Ausbaufähigkeit eines Bereiches ver-

standen werden (diese Hypothese wäre durch geeignete Anschlussforschungen zu testen).

Ein hoher Anteil programmatischer Forschungsbeiträge ist in den Bereichen Bildende Kunst, Neue Medien und Museum zu finden, während bei anderen Künsten der Anteil programmatischer Beiträge ausgesprochen gering ist (Musik, Tanz, Literatur). Wenn man davon ausgeht, dass programmatische Beiträge Antworten auf Orientierungsbedarfe darstellen, so verweist ein hoher Anteil programmatischer Literatur auf Umbrüche oder Paradigmenwechsel. Im Feld der Medien ist diese Situation durch die medientechnologischen und medienkulturellen Entwicklungsdynamiken gegeben, die einerseits einen hohen – auch fachlichen – Orientierungsbedarf erzeugt (ablesbar etwa am Paradigmenwandel von der Medienkompetenz zur Medienbildung). Im Bereich der Bildenden Kunst zeigt der Fachdiskurs in jüngster Zeit verstärkte Wettbewerbe um grundlegende Positionen an, die sich in einer eigens gegründeten Schriftenreihe („Kunst Pädagogik Partizipation“) niederschlägt. Auch in der Museumswissenschaft und Museumspädagogik werden Neuorientierungen im Zuge eines erneuerten didaktischen Selbstverständnisses und der Erschließung neuer Bereiche (wie etwa Kinder- und Jugendmuseen) explizit formuliert: „Museen neu denken“ lautet ein entsprechend programmatischer Sammelbandtitel (John/Dauschek 2008). Während also solche Orientierungsbedarfe aus gutem Grund programmatische Antworten hervorrufen, zeigen diese jedoch zugleich einen Bedarf sowohl an theoretisch-systematischer als auch empirischer Forschung (und Praxisforschung) an, anhand derer Programmatiken umgesetzt und somit in Forschung und Praxis überprüfbar gemacht werden.

10. Gemeinsam beforschte Künste

Dass viele der hier fokussierten Künste starke Bezüge untereinander aufweisen, liegt angesichts ihrer immanenten Strukturen auf der Hand: so weisen etwa Film, Musik, Fotografie und Literatur starke Bezüge auf, Tanz, Bewegung und Theater, Bildende Kunst und Fotografie. In den Forschungen zur Kulturellen Bildung bilden sich viele dieser Querbezüge jedoch eher wenig ab.

	BK	Film	Foto- grafie	Lit.	Musik	NM	Tanz	Thea- ter
BK	100 %	15 %	43 %	3 %	3 %	10 %	0 %	2 %
Film	15 %	100 %	23 %	8 %	2 %	11 %	2 %	3 %
Foto	43 %	23 %	100 %	2 %	1 %	7 %	0 %	2 %
Lit.	3 %	8 %	2 %	100 %	3 %	5 %	0 %	5 %
Musik	3 %	2 %	1 %	3 %	100 %	6 %	1 %	5 %
NM	10 %	11 %	7 %	5 %	6 %	100 %	0 %	6 %
Tanz	0 %	2 %	0 %	0 %	1 %	0 %	100 %	7 %
Thea- ter	2 %	3 %	2 %	5 %	5 %	6 %	7 %	100 %
Mittel- wert	9 %	7 %	9 %	3 %	3 %	6 %	1 %	4 %

Während wir zwischen Fotografie, Film und Bildender Kunst starke Bezüge feststellen können, etwas weniger starke zwischen dieser Gruppe und den Neuen Medien, rücken anderen Künste nur selten gemeinsam in den Blick: so etwa Film und Musik (2%).⁶ Angesichts der transversalen Bedeutung der Neuen Medien im

⁶ Ermittelt wurde die Häufigkeit des gemeinsamen Auftretens zweier Items in einem Datensatz relativ zum geometrischen Mittel des Produkts der Häufigkeiten beider Items. Die Mittelwerte sind unter Ausschluss des Selbstbezugswerts („100%“) gebildet – sie bilden somit einen Indikator für die durchschnittliche Verbundenheit der Forschungen einer Kunstsparte zu anderen.

Praxisfeld der Kulturellen Bildung⁷ erscheinen die Verbindungen zwischen Neuen Medien und anderen Künsten forschungsseitig eher schwach ausgeprägt. Neben diesen Bezügen der Künste untereinander sei an dieser Stelle nochmal auf die immanente Heterogenität der Künste verwiesen, deren Zusammenhänge im Rahmen unserer Untersuchung nicht vertieft werden konnte, die jedoch nach weiterführenden Forschungen verlangen.

⁷ Vgl. Helmut Zacharias (2010): Kulturell-ästhetische Medienbildung 2.0. Sinne – Künste – Cyber. München: kopaed sowie BKJ (2011): Kulturelle Bildung in der Netzgesellschaft gestalten. Positionen zur Medienbildung. (Selbstverlag).

III. Einschätzungen und Perspektiven

1. Große Entwicklungsdynamik und steigende Qualitätsstandards im Forschungsfeld Kulturelle Bildung

Wie unsere Erhebung zeigt, ist das Forschungsfeld Kulturelle Bildung durch eine große Entwicklungsdynamik, durch große inhaltliche Breite und methodologische Vielfalt geprägt. Alle Entwicklungen der letzten Dekade weisen dabei auf verstärkte Forschungsaktivitäten bei gleichzeitig zunehmendem Methoden- und Qualitätsbewusstsein und Institutionalierungsgrad hin:

- Es ist eine erhebliche Zunahme bei der Neugründung forschungsorientierter Periodika mit Bezug zur Kulturellen Bildung zu verzeichnen, die einer Versechsfachung im Erhebungszeitraum (seit 1990) bzw. einer Verdreifachung im letzten Jahrzehnt entspricht.
- Entsprechend ist eine gestiegene Publikationsdichte bei gleichzeitig gestiegener Qualität zu verzeichnen (wir registrierten für den Zeitraum von 2008-2012 eine um 17,5% höhere Quote von Titeln mit klarem methodologischem Bezug im Vergleich zum Zeitraum 2000-2007).
- Die Gründung des Netzwerks „Forschung Kulturelle Bildung“ mit einer jährlichen bundesweiten Tagung (seit 2010) ist vor diesem Hintergrund als Konsequenz und Realisierung eines bestehenden Konsolidierungstrends in der Kulturellen Bildungsforschung zu sehen. Sie stellt eine beginnende Vernetzung der forschenden Akteure des Feldes dar, die sich in verstärkten methodologischen und metatheoretischen Diskussionen und in der aktiven Suche nach Möglichkeiten der Qualitätssteigerung dokumentiert. Auch das von uns in die Recherche einbezogene „Handbuch Kulturelle Bildung“⁸ gibt erstmals einen differenzierten Blick auf etablierte Perspektiven eines großen Teiles des Forschungsfeldes.
- Über die bundesdeutsche Perspektive hinaus verfestigen sich internationale Forschungsbeziehungen, die über die (durchaus nicht zu unterschätzende) internationale Sichtbarkeit deutscher Forschung zur Kulturellen Bildung hinaus internationale Perspektiven bündeln, verstetigen und systematisch ausweiten.

⁸ Hildegard Bockhorst/Vanessa-Isabelle Reinwand/Wolfgang Zacharias (Hrsg.) (2012): Handbuch Kulturelle Bildung. (= Schriftenreihe Kulturelle Bildung, vol. 30.) München: kopaed.

Internationale Beziehungen lassen sich einerseits nach der Weite ihres Wirkungskreises unterscheiden, andererseits nach der Qualität und Nachhaltigkeit der Verbindung, die von okkasionellen Kooperationen bis hin zu dauerhaften Institutionalisierungen reicht. In letzterer Hinsicht wird man im Bereich der Forschung zur Kulturellen Bildung auf allen drei Ebenen fündig: neben langjährig existierenden internationale Beziehungen im deutschsprachigen Raum (hauptsächlich mit Österreich und der Schweiz) sind auf europäischer Ebene beispielsweise ERICarts (mit Verwaltungssitz in Deutschland), Educult (Österreich) und CCE (Großbritannien) hervorzuheben. Auf globaler Ebene sind als etablierte Akteure OECD und UNESCO aktiv. Als neue forschungsbezogene Struktur ist das *International Network for Research in Arts Education* (INRAE) zu nennen, das im Kontext der Seoul Agenda entstanden ist, nunmehr seine dritte *World Summit* veranstaltet hat und seine Ergebnisse in einem Jahrbuch dokumentiert.⁹

2. Forschungslücken und Entwicklungsnotwendigkeiten des Forschungsfeldes Kulturelle Bildung

Trotz dieser positiven Entwicklungen ist das Forschungsfeld in der Gesamtschau durch ein hohes Maß an Heterogenität geprägt. Unsere eigenen Erfahrungen mit der hier durchgeführten Recherche zeigten uns deutlich auf, wie schwierig es ist, sich eine Übersicht über die verzweigten Wege und Publikationsorte zu verschaffen. Außerhalb eines solchen Rahmens dürfte es für Forschende unter forschungspragmatischen Gesichtspunkten extrem schwierig sein, eine hinreichende Orientierung über das Feld zu erlangen. Dieser Umstand stellt ein manifestes Forschungshemmnis dar, sowohl in qualitativer als auch in forschungsökonomischer Hinsicht.

Die zahlreichen Differenzen in Forschungszielen, Perspektiven und Methodologien machen deutlich, dass das Feld immer noch weniger *als* Forschungsfeld Kulturelle Bildung, sondern eher als Konglomeration einzelner, eher unverbundener künstebezogener Forschungsfelder und Akteure besteht. Dies bringt nolens volens

⁹ Vgl. Eckart Liebau/Ernst Wagner/Max Wyman (Eds.) (2013): *International Yearbook for Research in Arts Education*. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.

ein ungünstiges Verhältnis von eingesetzten Forschungsressourcen zu Forschungsergebnissen mit sich: Mangelnde gegenseitige Wahrnehmung und Vernetzung führt mit einiger Wahrscheinlichkeit zu parallelen, jedoch untereinander unverbundenen Forschungsvorhaben: dies führt mindestens zu mangelnder Nutzung von Synergieoptionen, darüber hinaus aber zu verpassten Kooperationschancen und, im ungünstigsten Fall, zur Überschneidung von Forschungsinhalten. Ebenso bedenklich sind disparate Entwicklungen, die der Sache nach nur schwer verständlich sind: Warum zum Beispiel gibt es zu einigen Künsten erhebliche Anteile an Transferforschung, bei anderen große Anteile an innerfachlicher Wirkungsforschung, bei vielen wiederum beinahe keine Wirkungsforschung (oder auch solche, die mit anderen Wirkungskonzepten arbeiten)? Es mag gute Gründe hierfür geben oder auch nicht: Fragen wie diese werden kaum breit beforscht und diskutiert. Ein ähnliches, nicht weniger wichtiges Thema sind die zur Anwendung kommenden Bildungsbegriffe (Bildung, Lernen, Aneignung): auch hier sind teilweise unvereinbare Begriffsdifferenzen zu verzeichnen, ohne dass darüber ein übergreifender, klärender Theoriediskurs existiert, der sich etwa mit der Frage beschäftigt, ob (und wenn, wie) pädagogische, psychologische und neuronale Lernbegriffe sich im Feld der Kulturellen Bildung fruchtbar in Beziehung setzen ließen, oder aus welchen Gründen in einigen Künsten primär diese, in anderen jene, in den einen fokussierte, in den anderen eher diffuse Bildungs- oder Lernbegriffe bevorzugt werden. Auch hier sei noch einmal betont, dass es nicht etwa um Vereinheitlichung geht, sondern um klärende *transversale* Diskurse und auch den Wettbewerb um sachangemessene Begrifflichkeiten und Forschungskonzeptionen.

Vor diesem Hintergrund erscheint eine grundlegend systematische Förderung der Forschungsfeldes notwendig, wenn die begonnenen Entwicklungen de facto in die weitergehende Entwicklung und Etablierung von Forschungsstandards, die allgemeine Hebung des Methodenbewusstseins, die Entwicklung intradisziplinärer Bezüge, der Findung von Synergieoptionen und der Schließung von Forschungslücken münden sollen. Eine solche Entwicklung würde eine breite forschungsinduzierte Rückwirkung auf das Praxisfeld der Kulturellen Bildung durch Anhebung professioneller Standards und Entwicklung eine gehobenen Evaluationskultur (und Praxisforschung) nachhaltig befördern.

Wir benennen nachfolgend einige allgemeine Maßnahmenbereiche, die hierzu beitragen würden. Alle nachfolgenden Maßnahmen zielen *nicht* etwa auf Vereinheitlichung und Nivellierung von Differenzen im Feld, die oftmals in der Sache mitbegründet sind (insbesondere im Hinblick auf Forschungsziele und -methoden). Vielmehr geht es uns im Kern *erstens* um Visibilität, um forschungsseitige Vernetzung und um die damit verbundene Etablierung qualitätsbezogener Diskurse und Selbstverständnisse, sowohl in Bezug auf theoretische als auch auf methodologische Standards (2.1). *Zweitens* geht es um eine generelle Verbesserung der Forschungslage, insbesondere im Hinblick auf empirische und historische Zugänge (2.2). Im Anschluss an diese allgemeineren Perspektiven zeigen wir *drittens* aus den Detailanalysen hervorgehende Forschungslücken zu einzelnen Schnittfeldern im Bereich der Bildungsorte, der Forschungsperspektiven sowie der spartenübergreifenden Beforschung von Künsten auf (2.3).

2.1 Systematisierung, Visibility und Vernetzung

Eine effiziente Vernetzung von Forschung wird durch zwei Größen bestimmt: Anschlussfähigkeit und Sichtbarkeit. Anschlussfähigkeit ist dabei eine *notwendige* Bedingung: ohne begriffliche und methodologische Anschlussmöglichkeiten besteht kein Forschungsfeld *als* solches. Entsprechend ist das Verhältnis von theoretisch möglichen zu *de facto* vorfindbaren Anschlussoptionen ein Indikator für den kommunikativen und kooperativen Entwicklungsstatus innerhalb des Feldes. Dieser Status erscheint und aufgrund unserer Daten als durchaus entwicklungsfähig. Anschlussfähigkeit ohne Sichtbarkeit bliebe bloßes Potenzial. Daher stellt Sichtbarkeit eine *hinreichende* Bedingung dar. Diese beiden Momente stellen mithin zentrale strategische Angriffspunkte dar.

2.1.1 Bereitstellung von Anschlussmöglichkeiten durch forschungsseitige Systematisierung des Feldes

Folgende drei Ebenen markieren in Kombination Grenzlängen im Forschungsfeld Kulturelle Bildung:

- Heterogenitäten in den Forschungsstilen der Forschungen zu den jeweiligen Künsten, wie sie anhand der Kategorien *Forschungsziele*, *Forschungsperspektiven* und *Forschungsmethoden* deutlich werden,
- weitgehende Unverbundenheit der Forschungen zu den einzelnen Künsten untereinander, sowie
- weitgehende Unverbundenheit der Forschungen zu den jeweiligen Bildungsorten (offensichtlich zu nicht geringem Anteil durch die traditionelle Trennung zwischen nonformal-kulturpädagogischen, formal-fachdidaktischen und informell-sozialpädagogischen Forschungszugängen bedingt).

Eine eklatante Lücke besteht vor diesem Hintergrund im Bereich von Forschungen, die zur Systematisierung des Forschungsfeldes, mithin zum Aufweis *transversaler* Anschlussoptionen, beitragen. Das hier vorliegende Projekt setzt in dieser Hinsicht einen Anfang, kann aber nur Anstoß und ggf. Ausgangspunkt tiefer greifender Fragestellungen sein. Um etwa verborgene Synergie- und Kooperationspotenziale zu entdecken, bedarf es vergleichender Untersuchungen zu einzelnen Bereichen und Schnittfeldern (z.B. transversaler Diskursanalysen), die in unserer Untersuchung aufgezeigt wurden. Solche übergreifenden Untersuchungen – zu theoretischen, methodologischen, praxisbezogenen Perspektiven – sind bisher ausgesprochen selten und stellen mithin ein großes Desiderat dar.

2.1.2 Visibility

Zur Erhöhung der Sichtbarkeit innerhalb des Forschungsfeldes Kulturelle Bildung (aber auch nach außen) tragen zentrale Informationsstellen, insbesondere Datenbanken, wesentlich bei. Die Datenbanken wie die der Bundeszentrale für politische Bildung, das Online-Angebot der BKJ, die allgemeine, breit orientierte Datenbank des Deutschen Kulturrates sowie das Fachinformationssystem Bildung (FIS Bildung) weisen in diese Richtung. Sie bedienen jedoch nicht die spezifischen Interessen der Scientific Community im Feld der Kulturellen Bildung: Die drei Erstgenannten sind aufgrund ihrer Zielgruppenausrichtung nur sehr bedingt forschungstauglich (die angebotenen Verschlagwortungssysteme und -items sind, sofern differenzierte Suchen angeboten werden, nicht an Forschungsbedarfe angepasst; die Sammlungen sind stark allgemein- oder praxisorientiert und insofern für For-

schungsvorhaben nur bedingt zu gebrauchen). Das FIS Bildung ist hingegen gut an Forschungsbedarfe angepasst, jedoch hinsichtlich Erfassungskategorien und Vollständigkeit für den Forschungsbereich der Kulturellen Bildung eher problematisch (zumindest für das hier geforderte Niveau von Sichtbarkeit).

Vor diesem Hintergrund erscheint eine zentrale Datenbank zum Forschungsfeld Kulturelle Bildung als wesentliches Instrument forschungspraktischer Effizienzsteigerung, wie auch seitens des Expertenbeirats dieses Projekts nachdrücklich betont wurde. Die hier entwickelte Taxonomie, wie auch der Datenbestand, können für ein solches Projekt als Grundlage dienen.

In diesem Zusammenhang ist auf die häufig mangelhafte Online-Informationenlage von Forschungsbeiträgen hinzuweisen. Die Verbreitung der international zum Standard gewordenen DOI-Kennzeichnung (Digital Objects Identifier) liegt in unserem Sample bei deutlich unter 1%. Abstracts sind allenfalls bei Zeitschriftenbeiträgen zu finden, kaum jedoch bei den für dieses Feld sehr wichtigen Sammelbänden: es ist häufig praktisch ausgeschlossen, von den bloßen Beitragstiteln auf genaue Themen und Methodologien zu schließen. Keywords bilden eine absolute Rarität. In diesem Zusammenhang wäre die Etablierung entsprechender Standards und Selbstverpflichtungen wünschbar, was etwa im Rahmen von Forschungsförderung explizit eingefordert werden sollte.

2.1.3 Vernetzung

Zur Vernetzung auf Akteursbasis wäre forschungsseitig eine dediziert forschungstopographische Erhebung nötig, die Akteure und Institutionen (sowohl forschende als auch forschungsfördernde) strukturanalytisch erfasst. Forschungspragmatisch betrachtet sollten solche Erhebungsergebnisse als offene Datenbank gestaltet werden.

2.2 Methodologische Entwicklungsperspektiven

2.2.1 Transversale Methodenentwicklung und Grundlagenforschung

Die Aufnahmequoten unserer Recherche zeigen, dass eine Anhebung methodologischer Standards insgesamt durchaus geboten ist (es gibt zahlreiche Ausnahmen; insgesamt jedoch ist das Methodenbewusstsein entwicklungsfähig). Nötig ist dazu sowohl Methodenentwicklung – als Entwicklung feldspezifischer Zugänge – wie auch eine grundlagentheoretische Weiterentwicklung des Feldes. Beides sollte, vor dem oben vorgetragenen Hintergrund, möglichst nicht pro Kunstsparte bzw. Bildungsbereich isoliert erfolgen, sondern in intradisziplinären Kooperationen und Quervernetzungen erfolgen. Dieser Entwicklungsbereich bildet die Grundlage für die nachfolgend genannten.

2.2.2 Gezielte Förderung empirischer Forschung in empirisch weniger entwickelten Sparten

Der relative Anteil empirischer Forschung zu einer Kunstsparte korreliert positiv mit dem relativen Anteil der Forschungen am Gesamtfeld (vgl. Abschnitt II/9). Wie gesehen, existieren zudem charakteristische Unterschiede im jeweiligen Anteil programmatischer Forschungsliteratur (ebd.). Unterschiede in den methodologischen Stilen und Umsetzungen mögen teilweise in Fach- und Forschungstraditionen begründet sein, auch teilweise in der Sache liegend (immanente Strukturen des Gegenstandes). Jedoch ist mit einiger Wahrscheinlichkeit auch der Mangel an Zugang zu forschungsfördernden Strukturen bzw. an Forschungsanreizen dafür verantwortlich. In jedem Fall ist ein überwiegend theoretischer oder theoretisch-programmatischer Forschungsstil wenig geeignet, über tatsächliche Bedingungsgefüge und (Transformation-) Effekte letztendlich Aufschuss zu geben, so sehr auch die Bedeutung konsistenter Theoriegrundlagen anzuerkennen ist (s.o.).

Daher sollte in solchen Feldern, die bisher nur einen geringen Anteil an Empirie aufweisen, dieser gezielt gefördert werden. Hinsichtlich der Forschungsdesigns zeigt unsere Erhebung im Übrigen einen äußerst geringen Anteil an Längsschnittstudien. Es wäre wichtig und vor diesem Hintergrund naheliegend, die zahlreichen Transformationsdynamiken im Feld der Kulturellen Bildung über gezielte Förderung

auch von Längsschnittstudien, etwa in Bezug auf Künste, Institutionen und Akteure, zu erfassen.



2.2.3 Förderung historischer und diskurshistorischer Forschung

Die Entwicklungslogik wissenschaftlicher Diskurse legt es nahe, dass zu Beginn (etwa während oder nach paradigmatischen Umbrüchen) zunächst programmatische Setzungen erfolgen, die sodann theoretisch-systematisch differenziert, in Praxis, Evaluation und schließlich in Empirie-Theorie-Bezügen umgesetzt werden. Naheliegend ist auch, dass historische Forschung ein Merkmal gereifter Felder darstellt (in denen Geschichte differenzierbar wird). Die Bedeutung historischer Forschung liegt dann vor allem in der (Re-) Konstruktion praktischer, aber auch forschungsseitiger und begriffshistorischer Linien. Geschichtsvergessenheit (auch hinsichtlich des eigenen Diskurses) ist vor diesem Hintergrund ein Problem, da es zu mangelndem Diskursbewusstsein, veralteten methodologischen und paradigmatischen Sichtweisen, im Extremfall damit sogar zu Neuauflagen alter Fragestellungen in Unkenntnis der Details früherer Diskurse führen kann. Insbesondere die Kombination zunehmender Komplexität der Sachverhalte und Kontexte, steigender Publikationsdichte und zunehmende Diversifizierung der Forschungsfelder birgt die Gefahr einer mangelnden Übersicht.

Historische Forschung auf hohem, historiographisch reflektiertem Niveau ist insofern ein wesentlicher Faktor für das Gesamtniveau der Forschung innerhalb eines Feldes. Ob die von uns ermittelten prozentualen Anteile an historischer Forschung in dieser Hinsicht „ausreichend“ sind oder nicht, kann mit unserem Forschungsansatz letztlich nicht beurteilt werden (beobachten lassen sich allerdings auch hier deutliche Differenzen zwischen den Künsten, die weiteren Klärungsbedarf hervorrufen). Betrachtet man jedoch das Spektrum relevanter historischer Perspektiven im Feld der Kulturellen Bildung – von der materialen über soziale, politische und pädagogische bis hin zur Ideen- und Diskursgeschichte – erscheint der durchschnittliche Anteil von 6% am Gesamtforschungsaufkommen eher gering.

2.3 Spezifische Forschungslücken in einzelnen Schnittfeldern

2.3.1 Institutionelle und organisationale Forschungsperspektiven

Die Verteilung der Forschungsperspektiven zeigt über alle Bereiche hinweg einen soliden Anteil an Bildungs- und Vermittlungsperspektiven, jedoch einen durchweg sehr geringen Anteil institutions- und organisationsbezogener Forschungsperspektiven. Die Aufmerksamkeit für organisationale Forschungsfragen ist innerhalb des Faches Erziehungswissenschaft in den letzten Jahren stark gestiegen; insgesamt handelt es sich jedoch um eine eher junge Perspektive. Angesichts der ausgesprochen hohen Bedeutung organisationaler Kontextbedingungen für Struktur und Entwicklung der Kulturellen Bildung als Professionsfeld, konkret auch hinsichtlich der politischen Entscheidungen für die Entwicklung von Angeboten, insbesondere vor dem Hintergrund organisationsbezogener Transformationsprozesse wie der bereits genannten (erweiterte Ganztagschule, Bildungslandschaften usw.), erscheint uns diese Forschungsperspektive als insgesamt ausgesprochen förderungswürdig.



2.3.2 Schnittfelder formaler, non-formaler und informeller Bildungsorte, neuer non-formale Praxisbereiche

Unsere Daten zeigen einen anteilig sehr gut beforschten formalen Bereich, der im Durchschnitt etwa die Hälfte aller Forschungsbeiträge ausmacht. Weniger gut ausgebaut sind der non-formale und der informelle Bereich, die beide im Forschungszugriff sicherlich vergleichsweise schwieriger zu handhaben sind als etwa die Forschungsorte Schule und Unterricht (wobei wie gesehen zwischen den Künsten extreme Unterschiede bestehen, die ihrerseits vertieften Klärungsbedarf hervorrufen).

Vor allem werden Schnittfelder zwischen den Bildungsbereichen nur wenig thematisiert. Dies ist problematisch, da insbesondere in den letzten Jahren gerade in den Schnittfeldbereichen, erhebliche Dynamiken eingesetzt haben, die forschungsseitig bisher zu wenig in den Blick geraten sind: die erweiterte Ganztagschule zum Beispiel bringt zahlreiche Integrationsmodelle formaler und non-formaler Bildung hervor, in denen Kulturelle Bildung einen Bereich unter anderen – aber einen bedeutenden – ausmacht. Wie diese Modelle strukturiert sind, welche institutionellen Träger beteiligt sind, welche Auswirkungen diese Entwicklung auf die Professiona-

lisierungsaspekte der Kulturellen Bildung mit sich bringen, welche Effekte auf die Beschäftigungslandschaft hinsichtlich sozialer und beruflicher Absicherung (versus Prekarisierung) zeitigt und für wen (ausgebildete Lehrer, Sozialpädagogen, Kulturpädagogen), ist nicht systematisch beforscht.

Auch im non-formalen Bereich sind in den letzten Jahren Entwicklungen zu verzeichnen, die forschungsseitig wenig in den Blick genommen werden. Hierzu zählen z.B. die Orchesterpädagogik, die Theaterpädagogik (am Bildungsort Theater) sowie die Museumspädagogik, die als Teil von audience development eine besonders hohe, auch ökonomische, Bedeutung für den kulturellen Sektor erhalten haben (und die damit einen neu entstehenden Funktionskontext Kultureller Bildung anzeigen).

2.3.3 Mediale Transformationen in den Feldern Kultureller Bildung

Es ist insbesondere seitens der BKJ zu Recht deutlich auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, die enormen medienkulturellen Transformationen in den Feldern Kultureller Bildung praktisch und theoretisch zu reflektieren (s.o. II/10). Dies gilt zumal für die transversale mediale Perspektive. Alle Bereiche Kultureller Bildung basieren auf Artikulationsformen, die letztendlich medialer Natur sind. Technologische und medienkulturelle Umbrüche greifen zentral in diese Gefüge ein, und zwar quer zu allen (formalen, non-formalen und informellen) Bildungsbereichen. Was in der Praxis bereits wahrgenommen wurde, stellt forschungsseitig ein erheblich unterbelichtetes Feld dar, wie anhand der geringen thematischen Quervernetzungen der Forschungen zu den Künsten untereinander deutlich wurde. Dabei geht es nicht nur um die Rezeptions-, sondern vor allem um die Artikulationsperspektiven im Rahmen der Social Web und mobiler Technologien. – Über diese Zusammenhänge, ihre Einwirkungen auf die Praxis der Kulturellen Bildung sowie ihre transversalen Potenziale liegen kaum, zumal kaum detailliertere, Forschungsergebnisse vor.

3. Reichweite, Grenzen und Anschlussperspektiven

Die hier vorgelegten Ergebnisse wurden durch eine quantitative Auswertung im Rahmen des erstellten Forschungsrasters gewonnen. Durch diese Methodenwahl war es möglich, mit relativ begrenzten Ressourcen zahlreiche interessante und wichtige Einblicke in das Forschungsfeld der Kulturellen Bildung zu generieren. An vielen Stellen jedoch werfen die zutage geförderten Sachverhalte weitergehende Fragen auf – Fragen, die im Rahmen unserer Erhebung nicht beantwortet werden können, sondern die allenfalls zu begründbaren, aber anderweitig zu überprüfenden, Hypothesen führen. Neben den interpretierten und diskutierten Entwicklungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten (die zugleich auch Fördermöglichkeiten und -notwendigkeiten darstellen) weitergehende Forschungen zu Gründen bzw. Ursachen des status quo in den einzelnen Bereichen: Ob etwa fehlender Bedarf, mangelndes Problembewusstsein bzw. fehlende Anerkennung des Problemes seitens potenzieller Ressourcengeber, mangelnde Strategien des Ressourcenzugangs, mangelnde Vernetzung von Akteuren oder schlichtweg eine zu geringe Anzahl forschender Lehrstühle – oder eine Kombination aus all dem – für Forschungslücken verantwortlich sind, bedarf vertiefender Untersuchungen.

Die vorliegende Untersuchung versteht sich insofern als notwendiger erster Schritt hin zu weiteren Untersuchungen, die über Anliegen und Format der hier vorliegenden Erhebung hinausgehen. Neben Diskursanalysen und ähnlicher Metaforschung wären etwa auch übergreifende expertenzentrierte Forschungsformate denkbar. Hierbei wären auch stärkere Binnendifferenzierungen möglich, die im Rahmen unserer Erhebung keine systematische Berücksichtigung finden konnten. Dazu zählen insbesondere Fragen nach den vielfachen Differenzierungen *innerhalb* der einzelnen Künste und der unter ihnen versammelten Artikulationsformen (vom Tanztheater über Streetdance bis zum Salsakurs, von der Volksmusik über Mahler bis zu Kraftwerk usw.) sowie Fragen im Hinblick auf die jeweiligen Qualitäten der Vermittlung.

Neben einer solchen stärkeren Binnendifferenzierung ist die Frage nach weiteren Kontexten und Außenbezügen von immer größerer Wichtigkeit für Kulturelle Bildung (sowohl als Praxis- wie auch als Forschungsfeld). Dies betrifft zum einen interkulturelle und transkulturelle Perspektiven, die zahlreiche neue Themen und Berührungspunkte bereithalten. Dieser Perspektive verwandt ist das Thema der Inter-

nationalität auf Forschungsebene, der internationalen Bezüge und der internationalen Einbettung. Es ist evident, dass eine wirklich angemessene Repräsentation des Standes der Forschung nur in internationaler Perspektive gewonnen werden kann. In der Entwicklung dieser Perspektiven sehen wir einen vordringlichen weiteren Forschungsbedarf.

Anhang

1. Periodika nach Forschungsbereich und Entstehungsjahr

1.1 Allgemeine erziehungswissenschaftliche Zeitschriften

Titel	ab	bis	Typ	Orientierung
Die Deutsche Schule	1908		Zeitschrift	Forschung
Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik	1925		Zeitschrift	Forschung
Bildung und Erziehung	1948		Zeitschrift	Forschung
Pädagogik	1949		Zeitschrift	Praxis
Psychologie in Erziehung und Unterricht	1954		Zeitschrift	Forschung
Zeitschrift für Pädagogik	1955		Zeitschrift	Forschung
Neue Sammlung	1961	2005	Zeitschrift	Forschung
Zeitschrift für internationale Bildungsforschung	1978		Zeitschrift	Forschung
Der Pädagogische Blick	1993		Zeitschrift	Praxis
tertium comparationis	1995		Zeitschrift	Forschung
Forum Qualitative Sozialforschung	2000		Zeitschrift	Forschung
Jahrbuch für Pädagogik	2000		Zeitschrift	Forschung
Pädagogische Rundschau	2000		Zeitschrift	Forschung
Zeitschrift für Qualitative Forschung	2000		Zeitschrift	Forschung
Erziehungswissenschaftliche Revue	2002		Zeitschrift	Forschung
bildungsforschung	2004		Zeitschrift	Forschung
Zeitschrift für Erziehungswissenschaft	2004		Zeitschrift	Forschung

1.2 Allgemeine Zeitschriften und Reihen mit ausschließlichem oder häufigem Bezug zur Kulturellen Bildung

Paragrana	1990		Zeitschrift	Forschung
Pädagogische Anthropologie	1996		Reihe	Forschung
Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung	1999		Reihe	Forschung
Wolfenbütteler Akademie-Texte	2000		Reihe	Praxis
Pädagogik: Perspektiven und Theorien	2003		Reihe	Forschung
Erlanger Beiträge zur Pädagogik	2004		Reihe	Forschung
Theorie Bilden	2005		Reihe	Forschung
Kulturelle Bildung	2006		Reihe	Forschung und Praxis
Ästhetik und Bildung	2007		Reihe	Forschung
Zeitschrift Ästhetische Bildung	2009		Zeitschrift	Forschung
Kultur macht Schule	2011		Reihe	Praxis

1.3.1 Fachpädagogiken und -didaktiken: Bildende Kunst

Kunst + Unterricht	1968		Zeitschrift	Praxis
Artificium. Schriften zu Kunst und Kunstpädagogik	1998		Reihe	Forschung
Ästhetik - Medien - Bildung	2000	2008	Reihe	Forschung
Kontext Kunstpädagogik	2005		Reihe	Forschung
Kunst 5-10	2005		Zeitschrift	Praxis
Impulse.Kunstdidaktik	2007		Zeitschrift	Praxis
Kunst und Bildung	2007		Reihe	Forschung
Zeitschrift Kultur Medien Bildung (zkmb)	2011		Zeitschrift	Forschung
Kunst Pädagogik Partizipation	2012		Reihe	Forschung

1.3.2 Fachpädagogiken und -didaktiken: Literatur (incl. Deutschdidaktik)

The German Quarterly	1928		Zeitschrift	Forschung
Der Deutschunterricht	1948		Zeitschrift	Forschung und Praxis
Deutschunterricht	1948		Zeitschrift	Praxis
Deutsch als Fremdsprache	1964		Zeitschrift	Forschung und Praxis
praxis deutsch	1971		Reihe	Praxis
Praxis Deutsch- Zeitschrift für den Deutschunterricht	1973		Zeitschrift	Praxis
Informationen zur Deutschdidaktik	1976		Zeitschrift	Forschung und Praxis
Didaktik Deutsch	1996		Zeitschrift	Forschung
Deutsch als Zweitsprache	2001		Zeitschrift	Praxis
Deutschmagazin	2004		Zeitschrift	Praxis
Frühes Deutsch- Fachzeitschrift für Deutschunterricht	2004		Zeitschrift	Forschung und Praxis
Grundschule Deutsch	2004		Zeitschrift	Praxis
ForumSprache	2009	2011	Zeitschrift	Forschung und Praxis
Reihe Deutschunterricht	o.A.		Reihe	Forschung und Praxis

1.3.3 Fachpädagogiken und -didaktiken: Medien

medien + erziehung	1957		Zeitschrift	Forschung und Praxis
Schriften zur Medienpädagogik (GMK)	1990		Reihe	Forschung und Praxis
Reihe Medienpädagogik	1994	2009	Reihe	Forschung und Praxis
MedienPädagogik	2000		Zeitschrift	Forschung
Medien und Kultur	2001		Reihe	Forschung
Medienpädagogik interdisziplinär	2003	2010	Reihe	Forschung
Medienpädagogische Praxisforschung	2004		Reihe	Forschung
Medienbildung und Gesellschaft	2006		Reihe	Forschung
Bild und Bit	2012		Reihe	Forschung
MedienBildungForschung	2012		Reihe	Forschung

1.3.4 Fachpädagogiken und -didaktiken: Museum

Standbein/Spielbein	1982		Zeitschrift	Forschung und Praxis
Berliner Schriften zur Museumskunst	2002		Reihe	Forschung

1.3.5 Fachpädagogiken und -didaktiken: Musik

Tagungsbände des Arbeitskreises musikpädagogik	1980		Reihe	Forschung
Musik im Diskurs	1985		Reihe	Forschung und Praxis
Diskussion Musikpädagogik	1999		Zeitschrift	Forschung und Praxis
Theorie und Praxis der Musikvermittlung	1999		Reihe	Forschung und Praxis
Zeitschrift für kritische Musikpädagogik	2002		Zeitschrift	Forschung
Wissenschaftliche Musikpädagogik	2004		Reihe	Forschung
Beiträge empirischer Musikpädagogik	2010		Zeitschrift	Forschung
Musik & Bildung	2010		Zeitschrift	Praxis
Empirische Forschung zur Musikpädagogik	2011		Reihe	Forschung

1.3.6 Fachpädagogiken und -didaktiken: Tanz

Jahrbuch der Gesellschaft für Tanzforschung	1989		Reihe	Forschung
TanzScripte	2005		Reihe	Forschung

1.3.7 Fachpädagogiken und -didaktiken: Theater

Spiel und Theater	1949		Zeitschrift	Praxis
Spiel und Bühne	1974		Zeitschrift	Praxis
Zeitschrift für Theaterpädagogik	1985		Zeitschrift	Forschung und Praxis
Reihe "Theater"	2005		Reihe	Forschung
Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik	2006		Reihe	Forschung
Schultheater	2010		Zeitschrift	Praxis

2. Stellungnahmen des Expertenbeirats

Die Mitglieder des Expertenbeirates erhalten Gelegenheit, auf den hiermit vorgelegten Projektbericht zu reagieren. Die Rückmeldungen der Expertinnen und Experten werden diesem Projektbericht in gesammelter Form bis Mitte Mai 2013 als externer Anhang nachgereicht.